

# Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 149.

Dienstag, den 29. Juni 1915.

22. Jahrg.

## Der Munitionsverbrauch.

Die letzten Verhandlungen im englischen Unterhaus zeigen, daß die Munitionsfrage in England ein Gegenstand erster Sorge geworden ist. Die Versorgung im Frieden scheint durchaus mangelhaft gewesen zu sein. Dafür spricht nicht so sehr der geringe Munitionsbestand zu Beginn des Krieges — er genügte allenfalls für die kleine Armee — als vielmehr der Mangel an geeigneten Fabriken und an geschulten Arbeitern. Das Parlamentsmitglied Arthur Lee schreibt aus dem englischen Hauptquartier an seine Wähler: „Unsere Truppen begreifen nicht, weshalb das größte Industrieland der Welt sie nicht acht Monate nach Kriegsausbruch mit einer hinreichenden Menge von Munition versehen könne. Pulver und Munition in einer immer wachsenden Flut, dies ist die erste Forderung der Stunde!“

Ob die englische Industrie diese Forderung aus eigener Kraft erfüllen können, erscheint zweifelhaft. Die „Times“ berichtet, daß Asquith bei einer Besichtigungstour in keinem der neu errichteten Fabrikgebäude Arbeitskräfte vorgefunden habe, weil geschulte Leute nicht zu bekommen seien. In noch größerer Verlegenheit sind Frankreich und Rußland, obwohl diese Länder schon im Frieden enorme Munitionsmengen niedergelegt hatten. Der Munitionsverbrauch dieses Kriegs hat eben, schreibt der militärische Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung“:

alle Schätzungen über den Haufen geworfen,

selbst solche, die durch praktische Versuche bei voller Ausnutzung der Feuergeschwindigkeit der verschiedenen Waffen gewonnen waren.

Daß eine große Steigerung des Schießbedarfs eintreten würde, das zeigte die aufsteigende Kurve des Munitionsverbrauchs in den letzten Kriegen. In der blutigsten Schlacht des Krieges 1870/71 bei Bionville hatte das 3. Armeekorps pro Gewehr 35 Patronen, bei Liaojan (Rußisch-Japan. Krieg) der russische Infanterist 170, bei Mufden sogar 196 Patronen an einem Tage verbraucht. Die deutsche Feldartillerie verfeuerte bei Bionville pro Geschütz 162 Schuß, die russische bei Mufden 504 Schuß! Welche Zahlen der Verbrauch des jetzigen Krieges liefern wird, ist naturgemäß auch nicht annähernd jetzt schon zu übersehen. Nur so viel steht fest, daß sie erheblich größer sein werden.

Der Hauptgrund für die Steigerung des Munitionsbedarfs ist, wie bekannt, in der Art der Kriegführung zu suchen. Man hatte allgemein wohl vorher damit gerechnet, daß an einzelnen Seiten des Gefechtsfeldes ein Stellungskrieg entstehen würde, der tage-, ja wochenlang andauern würde. Aber daß dieser Krieg

für Monate ganze Armeen

auf Hunderte von Kilometern in den Schützengräben festlegen würde, das haben wenige erwartet. Zu diesen wenigen gehörte ein Mann, dem unsere Armee mehr verdankt als allgemein bekannt geworden ist, dem es aber nicht vergönnt war, die Früchte seiner großen, stillen Lebensarbeit jetzt zu ernten: Graf Schlieffen. Seiner Erkenntnis verdanken wir die starke Bewaffnung mit schwerer Artillerie und die großzügige Organisation für die Versorgung der Armee mit Munition. Was sein weitsehender Blick vorausgesehen hatte, ist jetzt zur Tat geworden. Millionenheere liegen sich in Ost und West seit Monaten gegenüber. Alle Mittel, die der modernen Technik zur Verfügung stehen, werden hüben und drüben angewandt, um das einmal besetzte Gelände festzuhalten. Die ungeheure Wirkung der Feuerwaffen verbietet, daß sich auf dem Kampffeld lebende Ziele zeigen. Das Gewehr des Schützen findet daher nur dann Ziele, wenn der Gegner den Sturmangriff ansieht. Die vorbereitende Arbeit, die oft Wochen und Monate erfordert, ist die Aufgabe der Artillerie. Nur sie ist imstande, die Kraft der passiven Widerstandsmittel, d. h. die Schützengräben, die Unterstände usw. zu zerstören. Naturgemäß sind dazu die Geschosse der Feldkanonen, insbesondere das Schrapnell, nicht geeignet. Es müssen Geschütze mit größerem Kaliber eingesetzt werden, die mit ihren Vollgeschossen die Erddeckungen durchschlagen können. Dadurch entsteht eine

gewaltige Steigerung des Munitionsbedarfs.

Das in der Luft zerpringende Geschöß bedeckt mit seinen Kugeln oder Sprengstücken nach der Seite oder nach der Tiefe — abhängig von der Geschößkonstruktion — eine große Fläche. Die Wirkung des Vollgeschosses ist auf einen kleinen Raum beschränkt. Es müssen daher erheblich mehr Geschöße verfeuert werden, wenn derselbe Raum wirkungsvoll belegt werden soll.

In dem gleichen Maße, wie die Widerstandsfähigkeit der Ziele gestiegen ist, ist die Sichtbarkeit gesunken. Früher Schützenlinien mit Unterstüßungs- und Versorgungsgruppen dahinter, jetzt ein Erdstreifen, der sich kaum von der Umgebung im Zielgelände abhebt! Früher offen stehende oder doch erkennbare (durch die Raucherscheinung) Geschütze, jetzt Batterien, von denen nichts, nicht einmal die Raucherscheinung des abfeuernden Geschüßes, zu sehen ist. Es

werden daher schon zum Ermitteln der zutreffenden Entfernung (Wisser) viele Schüsse gebraucht. Aber auch nachdem das Einschließen (Zachausdruck für das Ermitteln der richtigen Entfernung) gelungen ist, treffen keineswegs alle Schüsse. Es gibt kein Geschütz, das eine sogenannte Präzisionswaffe ist. Vielmehr muß man mit einer gewissen Streuung der Schüsse rechnen, die nach bestimmten Gesetzen erfolgt. So ganz unecht hatte jener bekannte Artilleriehauptmann aus dem Kriege 1870/71 nicht, der auf die Frage, warum er nach jedem Gefecht so müde sei, antwortete: „Ich springe immer von einem Geschößaufschlag zum andern, denn dadurch habe ich nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Sicherheit, selbst nicht getroffen zu werden!“ Die Kriegserichte sprechen jetzt erst davon, daß lange Strecken der Schützengräben durch die Artillerie geradezu weggetämmt worden seien. Welche ungeheure Menge von Munition dazu gehört, wird man nach meinen Ausführungen verstehen. Die großen Munitionsmengen bedeuten

auch große Munitionsgewichte,

denn nur Geschöße aus schweren Geschützen können durchschlagenden Erfolg bringen. So erklärt sich der gewaltige Bedarf der Industrie an Erz, so auch die Schwierigkeiten des Nachschubs, worunter die Stoßkraft der russischen Armee, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in absehbarer Zeit zusammenbrechen wird.

Auch der gegenseitige Artilleriekampf verschlingt, wie schon angedeutet, große Munitionsmengen. Die Geschütze sind der Sicht fast entzogen, die Bedienungsteile überdies in Unterständen gedeckt. Die Zahl der Treffer würde der gegen Schützengräben gleichkommen, wenn der gegnerischen Artillerie die Stellung bekannt wäre. In der Regel kann der Gegner hierüber aber nur Annäherungswerte erhalten, die ihm die Fliegererkundung, der Rundschafferdienst und das Studium der Karte liefern. Er kann daher sein Schießen nicht auf bestimmten, durch das Schießen selbst gewonnenen Unterlagen wie gegen Infanterieziele aufbauen, sondern muß einen Geländestreifen unter Feuer nehmen, in dem mit einiger Wahrscheinlichkeit die feindlichen Geschütze zu suchen sind. Dazu gehört viel Munition, denn auch in diesem Kampfe bringen Geschöße, die in der Luft zerpringen, keinen nachhaltigen Erfolg. Sie vermögen wohl den Gegner an der Bedienung der Geschütze zu verhindern, sie machen aber weder die Geschütze noch die Mannschaft kampfunfähig. Dazu sind Vollgeschöße, d. h. große Geschößmengen und -gewichte notwendig.

Der Kampf gegen Flugzeuge

hat im Kriege der Gegenwart der Artillerie ein völlig neues Ziel gegeben. In der Luft ist viel Platz zum Vorbeischießen. Wirkung ist daher nur durch den Einschlag vieler Munition zu erwarten.

Die Feuergeschwindigkeit der modernen Geschütze ist so groß, daß sie allen Anforderungen entspricht. Es liegt daher die Gefahr vor, daß die volle Feuergeschwindigkeit zu oft, d. h. auch in solchen Lagen, in denen ein ruhiges Feuer genügen würde, ausgenutzt wird. Das richtige Maß zu geben, ist Sache der Erziehung und Ausbildung im Frieden. Im Kriege sind aber die moralischen Einflüsse so groß, daß das richtige Maß oft verloren geht.

Der Stellungskrieg nimmt die Nerven jedes Soldaten in besonders hohem Grade in Anspruch. Das dauernde Gegenüberliegen auf nächste Entfernung läßt weder Auge noch Ohr zur Ruhe kommen. Besonders in der Dunkelheit erscheinen Gefahren, wo keine sind. Jedes Geräusch in der feindlichen Linie wird leicht als Zeichen des beginnenden Sturmangriffs gedeutet. Kein Wunder, daß da oft ein Gewehr losgeht, wo es nicht nötig war, und daß Hunderte, ja Tausende von Geschützen schießen, wenn nur eine Patrouille sichtbar wird. Je besser die Truppe ausgebildet ist und je fester sie in der Hand des Führers ist, um so seltener kommt solche

panikartige Feuereröffnung

vor. Nachts werden aber auch bei der besten Truppe solche und ähnliche Vorfälle nie ganz auszuschalten sein. Bei Tage aber wahrlich der gut ausgebildete Schütze seine Ruhe. Er schießt nur dann, wenn er auf Wirkung rechnen kann, während die minderwertige Truppe schießt, um zu schießen. So wird der Patronenverbrauch geradezu ein Maßstab für den innern Wert einer Truppe.

Je schlechter die Infanterie ist, um so lauter ist ihr Ruf nach der Hilfe durch Artilleriefeuer. Diesem Rufe muß die Artillerie Folge leisten, denn ihre vornehmlichste Aufgabe beruht in der Unterstützung der eignen Infanterie. Naturgemäß wächst auch dadurch der Munitionsverbrauch, besonders wenn ein häufiger Zielwechsel gefordert wird, wozu Unruhe in der schlecht geführten und schlecht ausgebildeten Schützenlinie sehr leicht führt. Der Munitionsverbrauch der Artillerie kann auf diese Weise

geradezu zur Vergendung

führen, wenn unerfahrene Artillerieführer in solchen Lagen die volle Feuerkraft ihrer Geschütze ausnutzen. Gewiß gibt

es Gefechtsmomente, wo das nötig ist. Sie sind aber verhältnismäßig selten. Ereignisse, die der vorderen Linie als wichtig und gefährdend erscheinen, haben oft auf den Gang der großen Gefechtsabhandlung keinerlei Einfluß. Es heißt mit Kanonen nach Spaken schießen, wenn z. B. zur Abwehr einer vorlaufenden Patrouille das Feuer ganzer Batterien eingesetzt wird.

Der Munitionsverbrauch der englischen Armee ist um das Neunfache gestiegen, während die Armee selbst um das Sechsfache gewachsen ist. Diese Angaben verdanken wir Lord George, der sie kürzlich offen genug im Parlament machte. Sie werfen auf die jetzigen Zustände in der englischen Armee kein günstiges Licht, wie meine Ausführungen gezeigt haben.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Mit welcher Erbitterung die Kämpfe im Westen geführt werden, geht aus einer Genfer Meldung über das Ringen um den Besitz der Höhen von Eparges (westlich von Combray, zwischen Maas und Mosel) hervor. 36 Stunden dauerten hier die beiderseits mit großer Erbitterung geführten Kämpfe um den Besitz der Höhen, die von den Deutschen trotz der verzweifelten, von mehreren französischen Armeekorps unternommenen Vorstöße gehalten werden konnten. Die wenigstens schonenden Besprechungen der französischen Faktik gestehen zu, daß dort erzielter deutscher Erfolg für die künftigen Operationen bedeutungsvoll sein könnte.

Im Süden von Lemberg wurden weitere beachtenswerte Fortschritte erzielt. Mit Zähigkeit versuchten die Russen den Verbündeten den Uebergang über den Dnjepr zu wehren; nach fünftägigem hartem Ringen mußten jedoch die Russen nachgeben. Der Uebergang war erzwungen. Salzig wurde genommen. Auch nordöstlich von Lemberg nähert sich eine andere Armee der Verbündeten immer mehr dem Bug. Welche Fortschritte seit dem Beginn der Offensive in Galizien gemacht worden sind, geht klar aus folgender Mitteilung des Kriegspressequartiers hervor: Man ermißt am deutlichsten die Fortschritte der Verbündeten, wenn man nach dem Weg die Zeit berechnet, die man ohne Kampf benötigt, um vom Dunajec, dem Ausgangspunkt des Siegeszuges nach Lemberg, dem wertvollsten Siegespreis, zu gelangen. Rund 275 Kilometer haben wir vom 3. Mai bis 22. Juni den Feind ostwärts getrieben, als wir Lemberg erreicht hatten. — Diese Zahl kennzeichnet die enormen Erfolge der Verbündeten in Galizien treffend und besser als lange Artikel.

In Rußland mehren sich die Anzeichen eines drohenden Unwetters von Tag zu Tag. Unser Stockholmer Parteiblatt „Sozialdemokraten“ erzählt hierüber: „In Petersburg und Moskau wurden letzthin mit verschiedenen politischen Gruppen eine Reihe von Sitzungen abgehalten, um die Lage zu erörtern. Dabei sprach das Zentralkomitee der Halbreaktionären und Oktrobisten-Partei sich, außer für die sofortige Einberufung der Duma, für die Bildung eines der Duma verantwortlichen Ministeriums, sowie für eine eingreifende Umbildung der ganzen Regierungsart aus. Ein ähnlicher Beschluß wurde auch von anderer Seite gefaßt. Vor wenigen Tagen versammelte sich die Mehrzahl der in Petersburg befindlichen Dumamitglieder unter Borisk Rodzjanfos in den Räumen der Reichsduma. Die Stimmung war auch dort die gleiche: Nämlich Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Veränderungen bestehen. Man ist sich darüber klar, daß es vergebens war, der Regierung die weitgehendsten Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Der Heere fehlt es an Artillerie und Munition. Rußlos werden die Massen des Volkes gefordert. Die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Spezialwaffen fehlt die unentbehrliche Ausrüstung. Jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Unmut an den Juden des Gebietes aus. Sie werden zu Zehntausenden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf die unbestimmtesten Verdächtigungen hin Gehängten und Erschossenen. Bronofabente und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahllose Juden an

# Gegen Serbien und Montenegro.

## Die Montenegriner in Albanien.

Auch in Skutari haben die Montenegriner die Herrschaft Montenegros über Nordalbanien in feierlicher Weise verkündigt.

## Der Seekrieg.

### Die Arbeit der Unterseeboote.

Der Dampfer „Lucerna“ wurde von einem deutschen Unterseeboot bei Ballincotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Banghal in Süd-Irland eine Anzahl von Schiffen angegriffen habe, wobei es den Schoner „Edith“ aus Barrow versenkt habe.

### Aufgebrachter Dampfer.

Forenade Dampfskiffselkab in Kopenhagen erhielt ein Telegramm, daß ihr Dampfer „Kiew“ zur Untersuchung nach Cuxhaven gebracht wurde. Der Dampfer befand sich mit geringer Stückgutladung auf der Reise von Kopenhagen nach London.

## Die Kämpfe im Orient.

### Vom Dardanellenkampf

berichtet das türkische Hauptquartier vom 28. Juni: Bei Ari Burnu fanden wechselseitig Artillerie- und Infanteriefeuer statt und Bomben wurden geschleudert. Bei Seddul Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 25. Juni mit tags ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielte aber keinerlei Ergebnisse. Auf dem linken Flügel brach ein nächtlicher Angriffsversuch des Feindes an mehreren Stellen in unserem Feuer zusammen. Der Feind sah sich genötigt, zum Schutze gegen unsere Bomben Drachnege vor seinen Gräben zu spannen. Unsere Batterien auf der anatolischen Seite beschossen die feindlichen Infanterie- und Artilleriestellungen bei Seddul Bahr erfolgreich. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

### Das große Ringen um die Dardanellen

vom 22. auf den 23. Juni stellt an Heftigkeit und Erbitterung alles Vergangene in den Schatten, es kann auch in Zukunft kaum überboten werden. Mit übermenschlichen Kräften setzen die Gegner ihre äußersten Kräfte ein, um den Durchbruch durch die osmanischen Linien zu erreichen. Bis auf 400 Meter an diese heran ließ man den Gegner sich entwickeln, dann erst traten die türkischen Schützengruppen mit ihrem mörderischen Feuer in Tätigkeit. Die Wirkung war furchtbar. Die englisch-französischen Kolonnen wurden buchstäblich weggemacht. Die stets vorsichtigen Meldungen des türkischen Hauptquartiers geben die feindlichen Verluste auf über 7000 Mann an, doch wird von Kampfszeugen berichtet, daß der Gegner mindestens 12 000 tote hatte. Teile der Gegner versuchten gleich nach dem ersten Sturm auf Seddul Bahr zurückzustoßen, wurden aber von einer zu diesem Zweck aufgestellten eigenen zweiten Reihe gewaltig daran verhindert. Es kam schließlich zu einem erbitterten Handgemenge, das mit dem obigen Ergebnis endigte. Der Feind wurde vollkommen erschöpft in seine alten Stellungen zurückgetrieben. Auch bei dieser Gelegenheit zollen die Führer ein glänzendes Lob dem Todesmut und der Disziplin der türkischen Truppen.

### Die ägyptischen Notabeln für Kriegsbeendigung.

Einwandfrei wird aus Kairo berichtet, daß eine Anzahl ägyptischer Notabeln bei dem von den Engländern eingeflegten Sultan vorstellig wurde, damit dieser bei England interveniere, um den Krieg gegen das Kalifat, der dem religiösen Empfinden der Muselmanen zuwiderlaufe, zu beenden.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### 25 000 000 amerikanische Geschosse für Europa.

Unter dieser Überschrift berichten die „Times“: Eine neue amerikanische Industrie, die Herstellung von Schrapnells, ist infolge der europäischen Kriegsaufträge entstanden und bereits mit der Herstellung von Geschossen für Europa beschäftigt, die auf 25 000 000 geschätzt werden. Als das Geschäft zuerst angeboten wurde, entdeckte man, wie eine Reuter-Depesche aus New York meldet, daß es keine einzige Fabrikanlage gab, die ein vollständiges Schrapnellgeschöß hätte herstellen können. Es wurden Scharie unternommen, eine Anzahl Fabriken zu organisieren, so daß Lieferungen von monatlich 10 000 bis 50 000 vollständiger Geschosse bewerkstelligt werden konnten. Die einzelnen Teile werden in verschiedenen Werkstätten hergestellt, zu einer Zentrale gebracht, wo sie gesammelt und für die Verschiffung zurecht gemacht werden.

Nach demselben Blatt stellt die Westinghouse-Gesellschaft zwei Millionen Gewehre her und erhält demnach eine Bestellung auf ebenso viele. Im letzten Quartal 1914 erhielt Amerika soviel Stiefelbestellungen, daß Pennsylvania damit beschuht werden könnte. Decken und Tuch, die Amerika geliefert hat, genügten, die Manhattan-Insel zu bedecken. Während der neun ersten Monate bestellten die Kriegsführenden 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollars, 35 000 Automobile im Werte von 5 Millionen, 700 000 Automobile im Werte von 20 Millionen und Baumzeug im Werte von 15 Millionen Dollars, Explosivstoffe im Werte von 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werkzeuge zur Waffenherstellung für 15 Millionen, Stahldraht für 3 Millionen Dollars. Die United Cartridge Compagnie erhielt eine Bestellung auf 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Millionen Dollars. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollars, die Bestellungen auf Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollars. Die erste Bestellung an Schrapnells betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen. Schließlich stellt Amerika augenblicklich 30 000 (?) Automobile für Rußland her.

### Zu der Disaboner Deputiertenkammer

wurde nach dem „Temps“ bestätigt, daß das Land entschlossen ist, Entschädigung für den in Angola erlittenen Schaden zu suchen. Der Demokratenführer Alexandro Braga sagte der Regierung jede Unterstützung seiner Partei zu. Almeida, der Führer der Evolutionisten, sagte, er werde die neue Regierung bekämpfen und eine Debatte über die Gründe für den Sturz des Kabinetts Castro herbeiführen, dessen Mitgliedern man

des Nazol und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über den Nazol. — Die sonstige Lage im Nordosten ist nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Feind ist fast vollständig untätig. Nur die Geschüßkämpfe dauern auf allen Fronten fort.

Ein Marineschiefer beschloß am 27. Juni bei der Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon und zwang ihn zum Niedergehen. Er warf am 28. Juni mitten in feindlichen Artilleriepart S. Canciano schwere Bomben mit verheerendem Erfolge ab und beschädigte einen Dampfer in Sdobba durch eine Bombe schwer, jedoch das Achterdeck auf den Grund sank.

## Gegen Rußland.

### Ueber die Gefangenbehandlung in Rußland

berichtet der schwedische General Sjalmarson im „Aftonsbladet“. Er sagt, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österröichische Gefangene beim Kasernentransport gesehen habe, die von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen seien. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblöhte einer wortlos seinen Arm und zeigte einen langen blutigen, von einem Peitschenhieb hervorgerufenen Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt. Außerdem müßten sie hungern.

### Unruhen in Kiew.

Nach den Budapest Blättern von zuverlässigen Stellen vorliegenden Nachrichten aus Rußland hat in Kiew ein blutiger Aufruhr stattgefunden, bei dem es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat. Es mußten Truppen aus anderen Garnisonen zur Verstärkung herangezogen werden.

### Massenverreibungen von Juden in Rußland.

Unter der Ueberschrift „Vertreibung von 280 000 Juden aus den Gouvernements Kowno, Kurland und Suwalki“ schreibt die „Jüdische Rundschau“:

In Rußland gehen katastrophale Ereignisse vor sich, die Juden sind in ihrer Gesamtheit Verfolgungen ausgeliefert, die selbst in Rußland unerhört sind. Bisher sind nur wenige kurze Nachrichten über die russische Grenze gekommen. Wir haben uns daher um einen zuverlässigen Bericht bemüht, den wir Ihnen erhalten haben. Diesem Bericht ist nur hinzuzufügen, daß man in Rußland allgemeine Judenprogramme für den Fall einer entscheidenden Niederlage der russischen Armeen erwartete. In dem Bericht heißt es: Mitte Mai erging der Befehl, vermutlich auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung der russischen Armee, die Gouvernements Kowno, Kurland und einen Teil des Gouvernements Suwalki „von Juden zu evakuieren“, wie der technische Ausdruck lautet. Die Frist bis zum Wegzug schwankte zwischen acht Stunden, wie in Szawle, und 30 Stunden, wie in Kowno. Im Gouvernement Kowno allein wurden etwa 180 000 Seelen von der Ausweisung betroffen. Ausgewiesenen wurden auch Greise und Kinder, Frauen, die im Wochenbett lagen oder ihrer Niederkunft unmittelbar entgegenstehen. Schwerverrannte, Wahnsinnige, Krüppel, Blinde, ferner die Familien der eingezogenen Reservisten und alle jüdischen Soldaten, die sich mit Erholungsurlaub in ihrer Heimat aufhielten oder sich in den Kasernen befanden. Mit den Ausgewiesenen mußten die jüdischen Militärärzte und Sanitätspersonen die Orte verlassen. Alle jüdischen Krankenhäuser und Hospitäler wurden von den Behörden geschlossen. Die ausgewiesenen Juden erhielten Befehl, nach den östlichen Provinzen des Anstehungsrayons (Cernigow und Poltawa) auszuwandern. Trotz der ungeheuren technischen Schwierigkeiten, die der Auswanderung entgegenstanden, gab es weder Rücksicht noch Luftschub. Circa 35 000 bis 40 000 Personen wurden am 18. und 19. Mai innerhalb 30 Stunden in sogenannten „Ertzagügen“ abtransportiert. Jeder dieser Züge bestand aus 40 bis 70 Güterwagen, in die man Männer, Frauen und Kinder, Gesunde und Kranke, Menschen, Vieh und Mobiliar zusammengepackt hatte. Den Zügen war es verboten, auf den Stationen zu halten. Ein großer Teil der Ausgewiesenen fand in diesen „Ertzagügen“ keinen Platz mehr. Zehntausende mußten auf Bauernwagen hinaus, für die horrenden Preise (50, 80 und 100 Rubel) gefordert wurden. Zehntausende gingen zu Fuß. Als die Evakuierung vollzogen war, begannen einzelne Handels- und Industrieunternehmen die russischen Minister der Finanzen und des Handels telegraphisch mit der Bitte zu beschürmen, daß wenigstens das Eigentum der Ausgewiesenen bewahrt werden möge. Jüdische Abordnungen begaben sich zu dem Premierminister Goremykin sowie zu dem Minister des Innern Maklakow, um die Katastrophe abzumenden. Jedoch erst nach vollbrachter Tat kam am 22. Mai der Befehl, wonach die ganze Maßregel rückgängig gemacht werden sollte, und bald stellte es sich heraus, daß die Zurücknahme des Ausweisungsbefehles an entwürdigende Bedingungen geknüpft war. Die in Betracht kommenden Gouvernements Kowno, Kurland und Suwalki unterziehen zurzeit dem militärischen Generalgouverneur Fürst Dumanow, der seinen Sitz in Dvinsk hat. Dieser erklärte der jüdischen Abordnung, daß die Juden nur dann zurückkehren dürften, wenn sie aus den Reihen der Rabbiner und der wohlhabenden und einflussreichen Juden Geiseln stellten, die „in Fällen des kleinsten Betrags seitens der Juden gehängt werden würden“. Auf Grund dieser Unterredung beschloß man, non der Erlaubnis, in die alten Heimstätten zurückzukehren, keinen Gebrauch zu machen, da die an diese Erlaubnis geknüpften Bedingungen die Ehre des Judentums herabwürdigte. Seit Mitte Mai sind also außer den durch die früheren Ausweisungen Betroffenen weitere 280 000 Juden vertrieben.

## Gegen Italien.

### Keine italienische Dardanellen-Expedition.

Die „Agenzia Steini“ teilt mit: Die Gerüchte, nach welchen der Minister die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen hat, sind völlig unbegründet; ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

den Galgen.“ Der Bericht schließt: „Die Zustände sind derartig, daß selbst die bürgerlichen Parteien unruhig nach einer radikalen Veränderung und einer parlamentarischen Regierung rufen. — Dieser Bericht mag in manchen Punkten nicht zutreffen, in seinem Hauptteil kennzeichnet er sicherlich die Lage in Rußland zutreffend.“

Denn daß sie keine rostige ist, geht auch aus einer Bemerkung der „Kufsoje Slovo“ hervor, nach welchem Rußland keinen Separatfrieden wünscht. Da aber Rußland gegenwärtig die schwersten Kriegslasten tragen mußte, wäre es recht und billig, wenn Frankreich und England ihm finanzielle Unterstützung zukommen ließen; es wüßte daher eine baldige entsprechende Vereinbarung mit den Verbündeten. — Diese dürfte wohl kaum zustande kommen, da die übrigen Mächte des Biederbandes mit Rußlands Tätigkeit nicht zufrieden sind. Die Dampfwalze entfernt sich immer weiter von Berlin, anstatt sich ihr zu nähern.

Im Uebrigen treten die inneren Gegensätze zwischen den Verbündeten immer mehr in die Erscheinung; sie werden verschärft durch die Hinzuziehung neuer Mitwirkender. Ein schweizerisches Blatt, die Basler „Nationalzeitung“, vergleicht die Lage des ursprünglichen Dreierbundes mit einem Magenkranken, „wenn er sich sein Leiden durch möglichst viele Schnäpse kurieren will. Man sah sich nach neuen Verbündeten um, weil man sich nicht imstande sah, den Sieg zu gewinnen, und dachte nicht daran, daß die Vermehrung der Zahl der Streiter auch neue Rücksichten und Hemmungen mit sich brachte. Wenn wir uns im Gange der Ereignisse nicht gründlich täuschen, ist es nun die Reihe dieser Erscheinungen, die Folge dieser Ueberhandlung des Bündnisbogens, welche es den Gegnern der Zentralmächte tagtäglich schwerer macht, irgend etwas zu erreichen. Es wollte ja schon vorher nicht klappen, als es nur wenige Mitglieder der Allianz waren. Wie sollte es jetzt besser gehen, wo die Interessen und Wünsche, die Eigenarten und Antezedenzen der einzelnen Teilnehmer noch viel weiter auseinanderliegen und sich immer mehr in Widersprüchen kreuzen.“ — Die Vorgänge auf dem Balkan sind ein sprechendes Beispiel für die Richtigkeit dieser Auffassung.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn Milner Gren keine Lust mehr hat, weiter mitzumachen. In der Tagung der liberalen Wahlvereine der Grafschaft London gab der Parteivorstand bekannt, daß nach ihm gewordenen zuverlässigen Informationen Sir Edward Gren endgültig aus dem Kabinett ausgetreten sei.

In Frankreich ist es nach bisher allerdings unbestätigten Meldungen, in der sozialistischen Kammerfraktion zu türkischen Austritten gekommen. Die Mehrheit der Fraktion fordert die Rückberufung ihrer Minister aus dem Kabinett, falls die Regierung weiterhin die Veröffentlichung der Verlustlisten verweigere.

### Die Kriegslage.

Östl. Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Amstsch.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nordlich von Arzas wurden feindliche Nachtruppen beiderseits der Straße Souchez-Vignoullette und im Sabrinth nordlich Curie abgeschlagen. Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Trotz Masseneinziehung von Artillerie scheiterte ihr Angriff gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein 2 Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchee. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellung zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Regeral. 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir in dem südlichsten Teil unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden 2 feindliche Flugzeuge nordlich des Schlushtpasses und bei Geradmer heruntergeschossen. Zwei weitere wurden durch Artilleriefeuer bei Vargisen und bei Rheinfelden auf schweizerischem Gebiet zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nordlich und nordöstlich von Brajznaj, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung östlich von Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Halicz wurde von uns besetzt. Der Dnjepr ist heute noch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals von Sinjingen gelungen, auf der ganzen Front nach ständigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nordlich verfolgten unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnila-Sipa-Abhang.

Seit dem 26. Juni nahm die Armee Sinjingen 6470 Russen gefangen. Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abhang. Weiter westlich bis zur Gegend Ciechanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

### Oberste Heeresleitung.

In dem gekürzten Bericht der obersten Heeresleitung muß es heißen: Auf der Zitadelle von Arzas stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. (Die Kathedrale wurde nicht beschossen.)

Wien, 28. Juni. Amstsch wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen und erreichen gestern unter fortwährenden Nachschubkämpfen nordöstlich von Lemberg die Gegend Kiozjentsch-Zawara, dann mit den Vorstößen den Jwiz, der im Unterlauf schon überschritten wurde. Halicz ist in unserer Hand. Das jüdische Dnjeprtriefert amstsch bis Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünfjährigen schweren Kämpfen erzwangen die verbündeten Truppen der Armee Sinjingen den Dnjepr-Uebergang. In der östlichen Dnjeprtriefert herrscht Ruhe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Johann Ferdinand erzwangen gestern Blagow jüdisch

Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. Die Worte Almeida's riefen eine Kundgebung der Tribünenbesucher hervor, sodaß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Almeida und seine Anhänger verließen den Sitzungssaal, worauf die Sitzung fortgesetzt wurde.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

### Mahnahmen zur Sicherung der Volks- und Viehnahrung.

Die nationale liberale Partei der Zweiten sächsischen Kammer hat dort folgenden Antrag eingebracht:

Die Kammer wolle beschließen:  
1. Die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß bei den Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, um die Volks- und Viehnahrung im Erntejahr 1915 zu sichern und eine über das sachlich begründete Maß hinausgehende Preisbildung zu verhindern, folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Das Ausfuhrverbot für alle Lebensmittel ist streng durchzuführen.
2. Die Nahrungsmittelvorräte sind in erster Linie der menschlichen Ernährung zu sichern.
- a) Das Verbot, Brotgetreide zu verfüttern, ist zu verschärfen;
- b) die Kriegsausmahlung ist beizubehalten;
- c) die Herstellung von Weizenstärke und Kornbranntwein muß verboten bleiben, die von Spiritus auf das notwendigste Maß beschränkt werden;
- d) als Ersatz für Reis, Hirse, Linsen, Erbsen usw. sind entsprechende Mengen an Hafer und Gerste zu Graupen, Grieß, Hafersgrübe und Hafersflocken zu verarbeiten;
- e) aus den Kartoffelbeständen sind so viel Speisekartoffeln als für die menschliche Ernährung notwendig sind, zu beschlagnahmen und nach Bedarf in den Handel zu bringen;
- f) nach Sicherstellung des Bedarfs für das Heer, für die Marine und für die Zivilbevölkerung sind die verbleibenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Landwirten zur freien Verfügung zu stellen, damit diese in der Lage sind, Rutz- und Schlachtvieh durchzuführen;
- g) alles Brotgetreide ist von Anfang an zu beschlagnahmen und bei Bedarf zu enteignen.

3. Die Zuteilung von Brot und Mehl in bestimmten Mengen auf den Kopf der Bevölkerung ist beizubehalten und reichlicher zu bemessen. Die Streckungsanordnungen sind, wenn nicht unbedingt erforderlich, aufzuheben.

4. Der Nahrungsmittelverkehr ist durch eine rechtzeitige Festsetzung der Höchstpreise in weiterem Umfang und in wirksamere Weise als bisher, in Sonderheit sowohl für den Großhandel wie für den Kleinhandel entgegenzuwirken.

### Ausgang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels.

Der Bundesrat hat am 24. d. Mts. folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Vorschriften der §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung werden auf Verkäufer ausgedehnt, die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, im Kleinhandel absetzen.

§ 2. Wer den auf Grund des § 1 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, oder als Verkäufer die im Preisverzeichnis angegebenen Preise überschreitet, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

§ 3. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

### Westmeyer im württembergischen Landtag.

In der Sonnabend Sitzung der württembergischen Kammer, die am Freitag zusammengetreten ist, kam es bei der ersten Beratung des Finanzetats zu einem peinlichen Zwischenfall. Es lag ein auf der Zustimmung sämtlicher Fraktionen beruhender Antrag vor, von einer Generaldebatte über den Etat abzuziehen, und nachdem der Finanzminister von Bissolati seine Etatsrede gehalten hatte, erklärte Genosse Keil im Namen der Fraktion, daß diese unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse dem Verzicht auf die Generaldebatte zustimme. Die Fraktion machte aber ihre weitere Stellungnahme zur Behandlung des Etats abhängig von dem Ergebnis der Kommissionsberatungen.

Darauf erklärte Westmeyer, da er nicht die Möglichkeit gehabt habe, an dem Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion mitzuwirken, fühle er sich an den Beschluß, auf eine Generaldebatte zu verzichten, auch nicht gebunden.

Namens der Fraktion entgegnete Genosse Keil, daß Westmeyer nicht mehr Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion sei und deshalb auch nicht zu deren Beratungen gezogen werden könne. Nachmals erhob sich Westmeyer zu der Bemerkung, daß Keils Erklärung lediglich dessen private Ansicht sei. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß Westmeyers Parteizugehörigkeit infolge Beitragsverweigerung erloschen ist.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 29. Juni.

Die Lübecker Bürgerschaft trat gestern nach längerer Pause wieder zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung war recht reichhaltig; dennoch wurde sie in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. Zunächst wurde den durch den Russeneinbruch in Ostpreußen Geschädigten eine abermalige Unterstützung von 10000 Mark bewilligt. Bei dieser Gelegenheit gab Herr Thiele seinem lebhaften Wunsch nach Stiftung eines Sanseatenhauses für die Krieger Ausdruck, mit dem, wie ein anderer Redner meinte, sie ruhiger sterben würden! Unseres Wissens richteten sich die Hoffnungen eines sehr großen Teiles des im Felde stehenden Volkes auf ganz andere Dinge, als auf äußerliche Abzeichen, über deren Wert doch immerhin recht verschiedene Anschauungen herrschen. Vom Senat wurde erklärt, das über die Angelegenheit mit Hamburg und Bremen Verhandlungen schweben.

Die Revision der Friedhofs- und Begräbnisordnung fand gestern in der vom Senat gewünschten Form die Zustimmung der Bürgerschaft. Leider! Denn sie soll dazu dienen,

erhöhte Einnahmen aus dem Bestattungswesen zu bringen. Vor einigen Monaten hingegen beschloß dieselbe Bürgerschaft auf Antrag ihrer Kommission das grundsätzliche Recht auf freie Bestattung für die Einwohner Lübeds. Der Senat sagte dazu nein und jetzt beugte sich das läbliche Parlament vor dem Willen des Senates. Genosse Löwig und Herr A. Papp traten für die Rückverweisung der Sache an die Kommission ein, um so diese wichtige Bestimmung, die den einzigen Fortschritt gegen die jetzt geltende Friedhofs- und Begräbnisordnung darstellt, zu retten. Die Mehrheit folgte ihnen jedoch nicht. Darauf stimmten die Sozialdemokraten gegen die Vorlage.

Beim Senatsantrag auf Nachbewilligung für den Schlachthof kritisierte Genosse Stelling die hohen Preise für das städtische Gefrierfleisch. In Kiel sind beispielsweise die Preise erheblich niedriger. Auch Herr Klein schloß sich den Ausführungen Stelling an. Herr Senator Straß konnte darauf nichts Ueberzeugendes erwidern; er stellte jedoch in Aussicht, daß demnächst eine Herabsetzung der Schweinefleischpreise erfolgen sollte. Von bürgerlicher Seite diskutierte man bei dieser Gelegenheit die Vergebung des Schlachthofs, die besonders den Wühlerischen mancher Gärtner nicht zu entsprechen scheint.

Die freie Gestattung der Jagd auf wilde Kaninchen mittelst Treibjagens regte Genosse Henze beim beantragten Nachtrag zum Jagdgesetz an; dadurch könnte mancher zu einem billigen Fleischgenuß kommen. Von Thiele wurde um Freigabe des Angelns ersucht in Rücksicht auf die gegenwärtige Fleischsteuerung.

Wenig Glück bei der Bürgerschaft hat in letzter Zeit die Ober- schulbehörde. Ein besonders ausgewachsenes Schmerzenskind ist der von ihr geforderte Neubau für die Realschule zum Dom. Schon lange haben sich Kommissionen der Bürgerschaft damit beschäftigt, ohne daß die Sache vorwärts kam. Gestern erfolgte die Ablehnung der von Herrn Senator Kulenkamp zähle vertheidigten Senatsvorlage und Annahme eines von der Mehrheit der letzten Kommission gestellten Antrages auf Einsetzung einer gemeinsamen Kommission von Senat und Bürgerschaft, die zugleich die Neuregelung des höheren Schulwesens mit prüfen soll.

Am Schlusse der Bürgerschaftssitzung kam nach die Eingabe der Kartellkommission und des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins zur Verhandlung, in der eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung während des Krieges vorgeschlagen werden, die auch dazu dienen sollen, das Volk vor Auswucherung durch gewissenlose selbstsüchtige Elemente zu bewahren. Unsere Leser kennen die Eingabe; wir haben sie am Sonnabend zum Abdruck gebracht. Nach einer kurzen Begründung durch Genossen Stelling wurde die Eingabe fast einstimmig dem Bürgerausschuß überwiesen.

Kurz vor 9½ Uhr hatte die Bürgerschaft ihre Tagesordnung aufgearbeitet.

### Die Linde blüht.

Vor einigen Tagen hat der Frühling offiziell seinen Abschied genommen, denn wenn erst die Linden blühen, dann ist es Sommer. Meist fällt die Lindenblüte etwas später, weshalb auch die Küsten den Juli den Lindenmonat nennen. In diesem Jahre aber, in dem sich die Vegetation in so abnormer Weise entwickelt hat, mochten auch die Linden nicht zurückbleiben. Manderlei kann uns die Linde erzählen. Wie vor langen Jahren in ihrem Schatten die heiligen Jemgerichte stattfanden, daß der Blick nicht in die Linde einschlage, daß der Balk der Linde ein gutes Mittel gegen allerlei Zauberei sei. „Heiliges Holz“, nannten die Alten das Lindenholz, weil es sich ganz besonders gut zum Schnitzen von Heiligenbildern eignete. Lindenblütentee ist ein beliebtes Heilmittel gegen Erkältungen, gegen leichte krampfartige Uebel und ein gutes schweißtreibendes Hausmittel.

Aber auch sonst kann uns die Linde gar manches erzählen. Eigenartig ist der Blütenstand. Auf einem langen Blättrigen Stängel sitzen die Blüten in der Mitte, bald zu zwei oder drei, bald zu fünf bis sieben. Ersteres ist bei der Winterlinde, letzteres bei der Sommerlinde der Fall. Das Blatt, an dem der Blütenstand angewachsen ist, ist ein Deckblatt. Jetzt zur Blütezeit hat das Blatt wenig Bedeutung. Wenn aber aus den duftenden Blumen reife Früchte geworden sind, dann kommt das angewachsene Blatt zu seiner vollen Geltung. Dann dient es den kugelförmigen Früchten als Flugorgan, das die Früchte, wenn auch nicht so weit, so doch ein Stück von der Pflanze entfernt, damit die junge Brut einen geeigneten Platz zum Gebahren findet. Auf der Unterseite der Blätter findet man in den Blattwinkeln kleine Haarbüschelchen, bald weiß, bald braun. Selten wohl hat einer darüber nachgedacht, was es mit diesen kleinen Büschelchen für eine Bewandnis haben könne. Nun, es sind die Dächer von Wohnungen kleiner Tiere, die in ihrem Schutze hausen und die Sicherheitspolizei der Lindenblätter übernehmen haben. Winzige Milben wohnen hier, die das ganze Blatt abspinnen und, wie eine Pilzwolle finden, diese sofort vernichten. Daher kommt es, daß wir auf den Lindenblättern so selten Pilze antreffen.

Aus dem Südoften Europas ist in unsere Gärten und Parks eine besonders schöne Linde eingeführt worden, die auf der Unterseite silberweiße Blätter besitzt. Diese Linde gibt uns jetzt an heißen Sommertagen eine besondere Belehrung. Wer eine solche Silberlinde in der Mittagsstunde bei großem Sonnenschein beobachtet, der wird die auffallende Beobachtung machen, daß die Blätter auf der der Sonne zugekehrten Seite der Krone eine ganz andere Stellung eingenommen haben als auf der entgegengesetzten Seite. Es ist ihnen in der Sonne zu warm geworden, das Licht ist ihnen zu grell und da helfen sie sich in der Weise, daß sie ihre Blätter steil aufrichten. Nun kann die Sonne sie nur in spitzem Winkel treffen, kann sie nicht mehr so stark erwärmen und nicht mehr so stark besuchten. Es ist also eine ganz selbständige Bewegung, die ein Teil der Blätter ausführt. Kühlt gegen Abend die Wärme nach, oder ziehen Gewitterwolken herauf, welche das grelle Sonnenlicht mildern, dann kehren die Blätter in ihre normale Lage wieder zurück. Schon im Frühjahr, als die Linde austriebe, konnten wir deutlich sehen, daß sie gegen Licht ganz besonders empfindlich sein muß, denn sie ließ die jungen Triebe, welche eben die schützenden Knospen verlassen hatten, trauernd abwärts hängen, damit sie nur ja nicht von zu grellem Lichte getroffen würden. Erst in dem Maße, wie sie erstarften, richteten sie sich auf und nahmen ihre normale Lage an.

Die Verteuerung der Milch soll Donnerstag zur Tatfache werden. Unsere Leser sehen das aus einem größeren Inserat in der heutigen Ausgabe unseres Blattes. Die Begründung bringt das, was zu erwarten war: Futtermangel und Dürre werden in erster Linie dafür verantwortlich gemacht. Dann heißt es, daß der Landmann seine Milch anderswo verkaufen würde, wenn man in Lübeck die von ihm geforderten Preise nicht zahlen wollte! Ist die Bevölkerung Lübeds ihm wirklich so gleichgültig? „Wann eine Herabsetzung der Preise erfolgen kann, entzieht sich unserer Beurteilung, wir dürfen aber versichern, daß wir die Rückkehr zu normaler Milchproduktion gleich den Milchverbrauchern willkommen heißen würden.“ Nach den Erfahrungen früherer Jahre besteht leider nur eine sehr geringe Hoffnung, daß auch bei Rückkehr zu normaler Milchproduktion eine Herabsetzung der Preise erfolgen wird. Es wird übrigens

in dem von uns vorstehend zitierten Satz auch garrnisch angebeuldet, daß das beabsichtigt ist. Es wird gut sein, wenn zu geeigneter Zeit die Konsumenten selbst wirksame Schritte unternehmen, die geeignet sind, den Milchpreis wieder auf das richtige Maß zurückzuführen.

Telegrammverkehr bei Nachforschungen nach Heeresangehörigen. Da vielfach Privatpersonen bei Nachforschungen nach verwandten Heeresangehörigen von Militärbehörden und Truppenteilen die Absendung von Diensttelegrammen erbitten, wird erneut in Erinnerung gebracht, daß für solche Zwecke seit dem 20. Januar d. J. der Privattelegrammverkehr zwischen Feldbezirk und Heimat freigegeben ist, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Die Telegramme sind der militärischen Prüfungsstelle bei den stellvertretenden Generalkommandos persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln.
2. Ihre Dringlichkeit ist durch Beweismittel zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Gebühr zurückgewiesen, ebenso Telegramme mit unrichtiger Adresse.
3. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang.
4. Zulässig ist nur die offene deutsche Sprache. Der Text muß so kurz wie möglich gefaßt sein.
5. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wohnt der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Tarworte gezählt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Wörter enthalten.
6. Für alle vom Feldbezirk zur Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren — 5 Pfennig für das Wort — vom Empfänger erhoben.

Ausfuhr-Verbote und Bewilligungen. Nach einer Mitteilung der Handelskammer sind im Verkehr mit Luxemburg und Oesterreich-Ungarn bezüglich der Ausfuhrverbote für einige Waren Veränderungen eingetreten. Die Verfügungen können vor Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, eingesehen werden.

Neue Zugverbindung Neumünster-Bad Odesloe. Nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion in Altona werden vom 1. Juli d. J. ab auf der Straße Neumünster-Bad Odesloe zwei neue Abendzüge verkehren. Der eine Zug 1311 wird 6,57 von Neumünster abfahren und 8,16 in Bad Odesloe eintreffen und der Zug 1310 wird 8,30 Bad Odesloe verlassen und 9,33 in Neumünster ankommen. Durch diese Züge werden für Lübeck einige wichtige Anschlüsse geschaffen und zwar hat der Zug 1311 Anschluß:

in Neumünster:				
	an den Zug	37 von Kiel	ab	5,51
		655		4,58
		45	Flensburg	4,28
		555		3,14
		1067	Heide	3,24

in Bad Odesloe:				
	an den Zug	317 nach Lübeck	an	9,05
		D 2	Hamburg	9,05
		12	Elmshorn	10,00
		327	Schwarzenbeck	9,40

Der Gegenzug 1310 Anschluß

in Bad Odesloe:				
	an den Zug	D 2 von Stettin	ab	2,20
		317	Hamburg	7,20
		326/204	Schwarzenbeck	7,10
		9	Elmshorn	5,10

in Neumünster:				
	an den Zug	756 nach Flensburg	an	12,24
		635	Höheberg-Eutin	11,14
		576	Kiel	10,00

Ferienwanderungen. Die ganz außerordentlich große Beteiligung an den bisherigen diesjährigen Ferienwanderungen veranlaßt die Kommission für Jugendwandern, trotz mancher Schwierigkeiten, auch in den Sommer- und Herbstferien Wanderungen für Schüler und Schülerinnen zu veranstalten. Der neu herausgegebene Wanderungsplan weist eine große Zahl herrlicher Ausflüge auf, und gerade in den Sommerferien dieses Jahres, wo wohl nur wenige Eltern mit ihren Kindern Erholungsreisen unternehmen, werden gewiß viele Schüler und Schülerinnen die segensreiche Einrichtung der Ferienwanderungen benutzen. Für solche Kinder, die an mehreren Ausflügen teilnehmen wollen, werden Dauerfahrten zu ermäßigtem Preise ausgegeben. Teilnehmerkarten und Wanderungspläne sind zu haben bei den Herren E. Krüger, Schulstraße 12a, W. Rein, Mühlenstraße 89, A. Sahlmann, Generalsstraße 33, O. Wessel, Moislinger Allee 4a und Dienstags nachmittags 5—7 Uhr in der Geschäftsstelle der Kommission für Jugendwandern, Hüßstraße 69. Schluß des Kartenverkaufs für die eintägigen Wanderungen vier Tage vor dem Ausflug.

Giebesgabenwendung. Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Giebesgaben, haben in der verfloßnen Woche folgende Sendungen auf den Weg gebracht: nach Königswald 1 Kr. 10 Kisten Mineralwasser und 14 Kollis Lebensmittel, nach Posen 5 Kollis Lebensmittel, nach Thorn 4 Kollis Lebensmittel, nach Löben 6 Kollis Lebensmittel, nach Suwalki 4 Kisten Mineralwasser, 2 Kisten Kleidungsstücke, 3 Postpakete und 4 Kisten Lebensmittel, nach Chauny 9 Kollis Lebensmittel, nach Lobz 3 Kisten Konjerven und 3 Eimer Kirschen als Spende der Beamten der Handelskammer, nach den Karpaten 4 Kisten mit 178 Einzelpaketen, davon 100 von einem hochherzigen Geber und 19 von den Damen des Vereins der Philologen gestiftet. Weitere Gaben, besonders für den Osten, namentlich Kowine, Mineralwasser, Konjerven aller Art, Zigarren, Zigaretten, Schokolade und mollenen Soden sind dringend erwünscht und werden erbeten, ebenso Einzelpakete für die Karpaten. Ferner sind erwünscht Gaben von Kupfer, Messing, Bronze, Zinn, Blei, Aluminium und Gummi. Annahme St. Annenstr. 2. Nicht erwünscht sind alte Blechbüchsen und Zeitungspapier.

Rostock. Verbot der „Mecklenburgischen Volkszeitung“. Nachdem am Sonnabend bereits ein Teil der Postausgabe unseres mecklenburgischen Brudersblattes beschlagnahmt war, in dem der bekannte Aufruf des Parteivorstandes über „Sozialdemokratie und Frieden“ enthalten war, ist heute das Erscheinen der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ bis auf weiteres verboten worden.

### Soziales.

Teuerungszulagen. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Rostock und Gollha stimmte einer Regierungsvorlage zu, nach welcher vom 1. Juli ab allen Beamten und Lehrern bis zu einem Einkommen von 2400 Mk. und den staatlichen Arbeitern eine durch die Preissteigerung nahezu aller Lebensbedürfnisse behingte Teuerungszulage gewährt wird. Die Zulage beträgt für unverheiratete Beamte und Lehrer monatlich 10 Mark, bei verheirateten 15 Mark, außerdem für jedes Kind 3 Mark. Unverheiratete Arbeiter erhalten monatlich 2 Mark, verheiratete 3 Mark, für jedes Kind 75 Pfg. Ausgeschlossen sind Beamte und Lehrer, welche im Herrensienste stehen und ihr Gehalt weiter bekommen, sowie Arbeiter, deren Angehörige Reichs- oder Staatsunterstützung erhalten.

# Neueste Nachrichten.

## Die Kriegslage.

**W. G. Großes Hauptquartier, 29. Juni. (Umst.)**  
**Westlicher Kriegshauptquartier.** Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Beihune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unsere Artilleriefeuer niedergehalten wurden. Auf den Maas-Stellungen griff der Feind die von uns am 28. Juni genommene Stellung südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich über Tranchee erfolglos zusammen. Westlich von Luneville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellung im Walde des Remabois und westlich von Reintren (Goudron)

nur bis in unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellung zurück. Ein feindlicher Artilleriebeobachtungsposten auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.  
**Westlicher Kriegshauptquartier.** Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.  
**Südlicher Kriegshauptquartier.** Die Armee des Generals von Linington hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Birsejow über die Gnila-Ripa geworfen. In diesem Abschnitt wird noch gekämpft. Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslania-Romionta erreicht. Nördlich Komionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. Nördlich und nordwestlich Mosty-Bielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg), sowie nordöstlich und westlich von Tomaszew stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in

dieser Gegend beginnt der Feind seine Stellung am Tanew-Abchnitt und am unteren San zu räumen.  
 Oberste Heeresleitung.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Lederwaren-Fabrikanten in Offenbach bewilligten auf Anregung des Verbandes der Sattler und Portefeuliers eine Teuerungszulage. Arbeiterinnen erhalten 2 Pfg., Arbeiter 4 Pfg. pro Stunde; auch die Arbeiter sollen 5 Proz. erhalten, falls ihre Löhne seit dem 1. April den Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Die Berliner, Stuttgarter und Nürnberg-Fabrikanten wollen von einer Zulage nichts wissen.  
 Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
 Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Serienwanderungen

Montag, 5. Juli \*Leschow M. 0.20;  
 17. u. 8. Juli Sachsenwald-Bier-  
 laube M. 4.50; Freitag, 9. Juli  
 Wogberg-Möln M. 1.-; Dienst-  
 tag, 13. Juli Morgenwanderung  
 nach Wesloe M. 0.10; Donner-  
 stag, 15. Juli \*Travemünde M. 0.40;  
 Mittwoch, 21. Juli \*Schattin  
 M. 0.10; Freitag, 23. Juli Abend-  
 wanderung nach dem Behnturm  
 M. 0.10; Dienstag, 27. Juli  
 \*Dassow-Travemünde M. 0.45;  
 Sonnabend, 31. Juli \*Krumme  
 M. 0.20; Donnerstag, 5. August  
 \*Selmsdorf-Lodowisch M. 0.10.  
 Dauertarten für die mit \* be-  
 zeichneten Wanderungen M. 1.10.  
 Teilnehmerkarten. Wanderungs-  
 pläne sind zu haben bei E. Krüger,  
 Schulstr. 12a, W. Rein, Mühl-  
 straße 89, K. Sahlmann, Geber-  
 bestr. 33, O. Wessel, Wolsinger  
 Allee 4a und Dienstags nachm.  
 5-7 Uhr Schulstr. 69. (2871)

Für die vielen Glückwünsche  
 und Geschenke zur silbernen Hoch-  
 zeit danken herzlich  
**Peter Meyburg und Frau**  
 (2861) geb. Bröcker.

Für herzliches Beileid beim  
 Heldentod meines lieben Mannes  
 dankt allen Teilnehmern.  
**Frau Pichelmann**  
 nebst Tochter. (2875)

Gef. e. einf. Frau od. Mädch. f.  
 H. Hausf., wo die Frau lebend  
 ist. Tagesf. Burgtor. Ang. u.  
 S K 5 an die Exp. (2864)

Hübsch möbliertes Zimmer m.  
 Schreibtisch zu sofort an Herrn  
 oder Dame zu vermieten.  
 (2867) Bleicherstr. 16a, I.

Zu sof. e. f. d. l. 2-Zim.-Wohn-  
 mit Stall u. Garten, von einer  
 Kriegerfr. u. verm. Frau Fick.  
 (2865) Näh. Zahmel, Schönböden.

Gesucht zum 1. Oktober eine  
 2-Zimmer-Wohnung von älter.  
 Leuten ohne Kinder, am liebsten  
 Südtor. Angebote mit Preis  
 unt. K M 20 an die Exp. (2877)

Gesucht zum 1. Okt. 3-Zim.-  
 Wohnung mit Gas in d. Nähe  
 Schwartauer Allee. Ang. m. Nr.  
 unt. K G 56 an die Exp. (2868)

**Weißes Kleid**  
 Größe 42, billig zu verkaufen.  
 (2874) Wefenigsmauer 1, II.

Verloren am Freitag große  
 ovale Brosche. Abzugeben geg.  
 Belohn. Friedenstr. 73, pt. (2870)

**Vollstücker.**  
 Mittwoch, 30. Juni: Erb-  
 suppe, Schweinefleisch und  
 Kartoffeln.  
 Donnerstag, 1. Juli: Bier-  
 suppe, warme Würste, Kohl und  
 Kartoffeln.  
 Freitag, 2. Juli: Buttermilch-  
 suppe, Rippfleisch, weiße Boh-  
 nen und Kartoffeln.

**Messer & Waffen Haus**  
**Diedrich Tesschau, Lübeck**  
 Breits Str. 27. — Fernruf 1574.  
 (2869)

Für unsere Feldtruppen  
 bei der Hitze besonders  
 empfehlenswert: (2873)  
**Zitronen-, Himbeer-  
 Limetta-Extrakt.**  
 1 Teil Saft, 9 Teile Wasser.  
 1-Pfd.-Flasche in Packung 1.00 Mk.

**Ernst Vob,**  
 Große Burgstraße 59.

**la. Speise-Bohnenmehl**  
 (ohne Brotkrumen) optimiert zu  
 Mt. 0.50 per Pfd.  
 Carl Mall, Alsbende 12.

**Glascheiben**  
 aller Art off.  
 O. Landwehr, Glasfabrik,  
 Fischerstr. 13. Fernr. 388. (2872)

## Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.  
 Außerordentlichen Anhang haben die von uns her-  
 gestellten Brause- und Selterwasser bei unseren Mitgliedern  
 gefunden. (Umsatz im Monat Juni 30 000 Flaschen.)  
 Eine Schwierigkeit macht nur die Beschaffung von  
 Flaschen. Wir glauben, uns hiermit genügend vorsehen  
 zu haben, müssen aber feststellen, daß eine unverhältnis-  
 mäßig große Zahl von Flaschen im Verkehr bleibt.  
 Um deshalb keine Stockung in der Lieferung unserer  
 kohlen-sauren Getränke eintreten zu lassen, richten wir an  
 alle unsere Mitglieder die bringende Bitte, leere Brause-  
 oder Selterflaschen möglichst schnell an die Abgabestellen  
 wieder abzuliefern und vor allen Dingen keine zu andern  
 Zwecken zu benutzen. Die Beschaffung von neuen Flaschen  
 ist augenblicklich äußerst schwierig und außerdem erheblich  
 teurer als in normalen Zeiten.  
 Wir hoffen deshalb, daß alle Mitglieder uns in der  
 angegebenen Weise unterstützen.  
 (2863) Der Vorstand.

## Beerdigungs-Institut

Fernruf 1508. **Wilh. Festerling** Hansastr. 57.  
 Uebernahme von Erd- u. Feuerbestattungen.  
 :: Ueberführung von und nach auswärt. ::

## Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.  
 Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Aus-  
 stattung eine ganze Reihe von Verlen der Er-  
 zählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von  
 älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen  
 anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart auf-  
 genommen, so von:

- Unzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau
- Otto Ernst / Max Eyth / Gustav Falke
- Ric. Huch / Wilh. Jensen / Max Kreher
- Deff. v. Eilencron / Ch. Niese / A. v. Perfall
- W. Raabe / Peter Rogegger / Frida Schanz
- A. Trinius / Clara Viebig / Ernst Wichert
- Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große denkliche Schrift  
 und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben.  
 Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

## Keine Fleischteuerung!

**Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.**

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die  
 Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche  
 es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 2 Personen einen  
 gehäuftem Teelöffel (20 bis 25 Gramm) **Ochsen-Extrakt**, Kar-  
 toffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zuge-  
 deckt in einem Topfe eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel-  
 und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den  
 Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen **Fleisch-  
 suppe**, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben  
 Geschmack und Aussehen von **Fleischstücken** angenommen.  
 Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte  
 in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—  
 à 1/2 „ 1.10 (2876)

**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.**

## Beerdigungs-Institut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. **Mühlenstraße 13.**  
 Uebernahme ganzer Beerdigungen.  
 Größtes Lager in Särgen, Erbstücken, Metall-, Perl- u. Metallkränzen  
 Einkleidungen jeder Art. \* Billigste Preise.

**Enterk. dr. Jackettanzug**  
 zu verkaufen.  
 Dresdenstr. 3, pt. (2872)  
 Berl. a. E. Count. e. Korallenkette  
 a. d. Bege u. Bahnh. d. h.  
 zur Untertrone. Abgeb. gegen  
 Belohn. Untertrone 20, I. (2866)

## Erhöhung sämtlicher Milchpreise

Aus folgenden Gründen sehen wir uns veranlaßt, eine  
 zum 1. Juli eintreten zu lassen.  
 1914, bei Ausbruch des Krieges, herrschte die Klauenseuche unter den  
 Viehbeständen. Die Folgen dieser Seuche waren schwer zu beheben, da  
 seit Ausbruch des Krieges die Zufuhren der Kraftfuttermittel vom  
 Ausland fehlten und somit die notwendige kräftigere Ernährung der ge-  
 schwächten Tiere leider nicht durchgeführt werden konnte.

Das Fehlen des Kraftfutters den ganzen Winter hindurch bedingte  
 eine weitere Abnahme der Milchergiebigkeit, sodaß ein großer Teil der  
 Viehbestände bis 50% und mehr in der Milchergiebigkeit zurückging.

Trotzdem hielt die hiesige Landwirtschaft und der Milchhandel eine  
 Erhöhung der Preise zurück in der Hoffnung auf günstige Weide im  
 Frühjahr. Leider wurde diese Hoffnung nicht erfüllt; ein kaltes Frühjahr  
 mit anschließender langanhaltender Dürre schuf traurige Weiden und als  
 Folge geringe Milchproduktion.

Aber wenn auch jetzt Regen eintreten würde, die Folgen der Dürre  
 sind für die Futtergewächse nicht mehr zu beheben. Trotzdem aber die  
 meisten Groß- und Kleinstädte den Milchpreis erhöhten, hielt sich Lübeck  
 fast als einzige Großstadt von einer Erhöhung zurück.

Der Milchhandel aber, der durch die Steigerung der Preise aller  
 Hilfsmittel, die er für den Milchhandel braucht, gewaltig in seinen  
 Lasten erhöht wurde, pflichtete der Zurückhaltung einer Preiserhöhung bei,  
 obgleich ihm so gut wie alles verteuert ist. Futter, Kohlen, Öl, Leder,  
 Eisen, abgesehen von höheren Arbeitslöhnen usw., alles stieg im Preise,  
 die wichtigsten Sachen um 100% und noch mehr.

Wollen wir nicht fernerhin unter Selbstkosten verkaufen, muß eine  
 Erhöhung der Milchpreise eintreten, denn, kann der Milchhandel dem  
 Landmann um Lübeck nicht die Milchpreise zahlen, die dieser not-  
 wendig haben muß, dann wird der Landmann seine Milch an die  
 Stellen verkaufen, welche höhere Preise zahlen, und heute schon geht  
 Milch, die seit Jahren nach dem Lübecker Markt kam, nach dem höhere  
 Preise zahlenden Hamburg.

Es würde eine Vernichtung des Lübecker Milchhandels eintreten zum  
 Schaden der Milchversorgung Lübecks. Lübeck würde ohne genügende  
 Milch sein und wäre dann eine weit höhere Verteuerung die Folge.

Obgleich nun die Milchergiebigkeit der Kühe 50% und mehr im  
 Durchschnitt zurückgegangen ist und dies bei weit höheren Gewinnungs-  
 kosten wie bisher

3. B. bei der Hansa-Meierei betrug die Milcheinlieferung  
 1914 mehr wie 1915 im April 55%  
 im Mai 49%

und obgleich der Milchhandel außerdem seine Fabrikations- und Ge-  
 brauchsmittel zum Teil über 100% höher bezahlen muß wie bisher, ist  
 doch nur eine Erhöhung von 20% gegen den bisherigen Preis seitens  
 der Landwirtschaft und dem Milchhandel beschlossen worden, da auch wir  
 der Zeit unsere Opfer gern bringen wollen, wie wir solche durch Zurück-  
 haltung der Milchpreise bisher in vielen tausend Mark schon brachten  
 durch Lieferung unter Selbstkosten in den Monaten September 1914 bis  
 Mai 1915.

Der Milchpreis für Lübeck und Umgegend wird vom 1. Juli ab um  
 4 Pfg. erhöht.

Wenn eine Herabsetzung der Preise erfolgen kann, entzieht sich  
 unserer Beurteilung, wir dürfen aber versichern, daß wir die Rückkehr zu  
 normaler Milchproduktion gleich den Milchverbrauchern willkommen heißen  
 würden. Für jetzt ist die Erhöhung notwendig, um den Landmann durch  
 erhöhte Bezahlung zu veranlassen, sich trotz der vorhandenen Schwierig-  
 keiten auf vermehrte Milchgewinnung einzurichten, andernfalls eine Milch-  
 not für kommende Monate unausbleiblich ist. (2862)

**Genossenschaft für Milchverwertung  
 Verein der Holländer u. Milchhändler  
 Lübecks und Umgegend e. V.  
 Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck.**

## Verammlung der Lübecker Bürgerschaft.

Der Vorsitzende Dimpfer eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 25 Minuten. Er teilt das Ableben des Protokollführers der Bürgerschaft Dr. G. G. mit, der im Felde gefallen ist. Ferner ist am 19. April eine Eingabe Poppers an den Vorsitzenden gelangt, der die Testamentsfrage der v. Thienenschen Erben erneut zu prüfen bittet.

Der Sozialdemokratische Verein und das Gewerkschaftsamt hat eine Eingabe an die Bürgerschaft gerichtet, in der sie um Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung beim Bundesrat ersucht.

Stellung beantragt, die Eingabe zu verlesen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird am Schluß der Sitzung darauf eingegangen.

Der Senat gibt den Schiedspruch im Streite des Staates mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn, die Meierstraßenbrücken-Überführung betreffend, bekannt. Der Staat muß 1488 Mark bezahlen. — Auf Karlsruh sind Baupläne vom Finanzdepartement zu 4 Mark per Quadratmeter verkauft worden.

1. Antrag: Weitere Unterstützung der durch den Einbruch der Russen in Ostpreußen Geschädigten. Thiele fragt, wie weit die Verhandlungen mit den anderen Hansestädten über die Stiftung eines Hanseatenkreuzes gediehen sind.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß im Senat diese Auszeichnung für Verdienste im Kriege schon im Herbst erwogen worden sei. Wie weit die Verhandlungen gediehen seien, könne jetzt noch nicht gesagt werden, auch nicht, in welcher Richtung sie abgeschlossen würden.

Der Senatsantrag wird endgültig angenommen.

2. Antrag: Ueberlassung eines weiteren Grundstückes an die Flugzeugwerft Lübeck-Travelmünde, G. m. b. H., und Ebene dieses Platzes. Borchert (Brodten) erkundigt sich nach der Erhaltung des Brodtener Ufers.

Die Vorlage wird die nächste Bürgerschaftsversammlung beschließen.

Der Senatsantrag wird endgültig angenommen.

3. Antrag: Gewährung einer Altersunterstützung an die Witwe des Maschinenisten Albert Berger wird endgültig angenommen.

4. Antrag: Revision der Friedhofs- und Begräbnisordnung vom 22. September 1906.

Senator Dr. Vermehren ersucht, die Zeit zur Benachrichtigung der Erben vor dem Grabverfall nicht so haarstarr auf ein halbes Jahr zu bemessen.

Aug. Pape wünscht nochmalige Kommissionsberatung.

Lüwig ist der Meinung, daß die in Frage kommenden Paragraphen erneut geprüft werden müßten. Unklarheiten, die dort zum Teil enthalten seien, ließen sich leicht ändern, wenn der Wille vorhanden sei, die von der Bürgerschaft beschlossenen Bestimmungen durchzuführen. Dann finde sich eine Fassung, die klar genug sein würde und die auch der Senat akzeptieren könnte, wenn er nicht auf dem Standpunkt verharre, erhöhte Einnahmen zu schaffen. Um etwas Besseres zu schaffen, tritt Redner für Kommissionsberatung ein.

Der § 8 (Benachrichtigung) wird angenommen.

Pastor Evers steht in einer nochmaligen Kommissionsberatung keinen Fortschritt. Die Vorlage spiele bereits 3 Jahre, und der Senat sei den meisten Veränderungen beigetreten. Der Grundlag, die Armenbestattung gänzlich auszumerken, sei durch die Vorlage erreicht, doch von diesem Grundlag bis zur völligen Durchführung der freien Bestattung an alle Lübschen Einwohner sei noch ein weiter Schritt. Dieser könne jetzt nicht aufgenommen werden, da das finanzielle Verhältnis mitspreche. Im Hinblick auf unsere Finanzlage während der Kriegszeit sollte man dem Senat entgegenkommen.

Lüwig: Ich bitte, den Antrag des Herrn Pastor Evers abzulehnen. Wenn die Vorlage schon drei Jahre beraten wird, so muß doch betont werden, daß auch die letzte Kommission eifrig daran arbeitete und Vorschläge gemacht hat, die hier angenommen wurden. Ich bin der Meinung, daß die Bürgerschaft die neuen Vorschläge billigt. Wir machen durchaus keinen Sprung ins Dunkle. Das Ergebnis wird nicht so schlimm sein, daß man sagen könnte, die Finanzlage gestatte es nicht. Wie die Erfindungen aus Ostpreußen ergeben haben, wird kein großer Einnahmeausfall entstehen, es kann sich nur um geringfügige Summen handeln. Es

ist auch nicht zu vergessen, daß die Vorlage nach 2 Jahren eine Revision vorliegt, die Ihnen das Recht gibt, die Bestimmungen wieder zu befechtigen, die sich nach Ihrer Meinung nicht bewähren. Lehnen Sie den Antrag des Herrn Evers ab und lassen Sie die Kommission prüfen, damit sie so gefast werden, daß Sie der Vorlage zustimmen können.

Senator Dr. Vermehren tritt für den Antrag des Pastor Evers ein. Auch einer neuen und besseren Fassung könne der Senat nicht zustimmen. Ein völliges Ausschneiden der Armenbestattung komme nur äußerlich in Betracht, in Wirklichkeit bleibe es bei Mittellosen beim alten. In dem angezogenen Offenbacher Vorbild sei denn doch ein Unterschied, weil dort nur solche Personen von der unentgeltlichen Bestattung Gebrauch machen könnten, die von der Unterhaltungswohnung haben. Dies soll hier nicht der Fall sein. Die Bedenken des Senates seien vollkommen begründet.

Aug. Pape ersucht, dem Antrag Lüwig auf Kommissionsberatung zu entsprechen. Unklarheiten seien eben vorhanden, sie müßten beseitigt werden.

Der Antrag Lüwig wird abgelehnt, dagegen diejenigen von Pastor Evers (§ 25—27 und die im § 47 von der Bürgerschaft beschlossenen Veränderungen zu streichen) angenommen. Hierauf gelangt die Vorlage zur endgültigen Annahme.

5. Antrag: Legung einer Wasserleitung nach dem Ehrenfriedhof.

6. Antrag: Nachbewilligung auf budgetmäßige Ausgaben der Steuerbehörde und der Betriebsbehörde im Rechnungsjahre 1914.

7. Antrag: Wiederholung der Festsetzung des gemeinen Wertes der Grundstücke.

Werden debattelos angenommen.

8. Antrag: Nachbewilligung auf die für den Schlachthof für das Rechnungsjahr 1914 budgetmäßig bewilligten Mittel.

Stellung: Als sich die Stadt mit Dauerware versorgte, konnte man die Hoffnung hegen, daß in der Tat dieser Beschluß nicht nur dazu beitragen würde, uns während der Zeit der Fleischknappheit zu versorgen, sondern daß vor allen Dingen billigeres Fleisch geliefert würde, als es jetzt der Fall ist. Alle diejenigen, die die Situation verfolgen, wissen, daß die letztere Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen ist. Man glaubt, daß das Fleisch zu 1 Mark bis 1,05 Mk. geliefert würde, zumal sich die Schlächter mit einem beachtlichen Verdienst zufriedengeben wollten. Wenn Sie aber die kürzlich veröffentlichten Preise ansehen, finden Sie, daß man Fleisch zu dem angenommenen Preise nicht kaufen kann, ja, daß die Preise zum Teil höher sind als die Schlächterpreise zur Zeit der Bekanntmachung. Schinken z. B. kostete damals 1,60 Mk. per Pfund, die städtische Ware aber 1,70 Mk. Die Preistafel fordert ferner für allgemein gangbares Fleisch 1,35 Mk. Ich glaube sicher annehmen zu können, daß die Schlächter nicht als preisverweigernde Elemente in Frage kommen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn auch für die bessere Ware statt der üblichen Zuschläge ein fester Preis geschaffen worden wäre. Die Gründe der hohen Preise sind mir nicht bekannt. Man wird vielleicht einwenden, daß die Schweine außerordentlich teuer eingekauft werden mußten. Es wurde aber doch in einer Ausschüttung gesagt, die Schweine seien gar nicht billiger gekauft worden, oder doch mindestens ebenso billig, als man ursprünglich in Aussicht genommen hatte. Dieser Grund ist also für das teure Fleisch nicht stichhaltig. Oder man wird sagen, daß das Schlächtergewerbe nicht geschädigt werden sollte. Hier kommt jedoch in allererster Linie die Masse des Volkes in Frage. Erfolgt einmal da oder dort eine Schädigung, dann werden diese Herren nicht klagen und es in dem Bewußtsein tragen, der minderbemittelten Bevölkerung billiges Fleisch verschafft zu haben. Diese Notwendigkeit brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen. Es gibt Herren, die meinen, die Kriegserfrauen lebten herrlich und in Freud. Wenn auch Lübeck mit der Unterstützung nicht an letzter Stelle steht, so kann man bei der Teuerung damit doch nicht weit kommen. Man wird zwar sagen, Fleisch ist nicht nötig, es gibt ja gerade in der Kriegszeit allerlei Leute, die alles mögliche predigen. Von kompetenter Stelle wurde aber darauf hingewiesen, daß Fleischnahrung gerade in der gegenwärtigen Zeit zur Lebenserhaltung notwendig ist. Man wird sagen, das alles ist kein Grund, wir müssen uns darnach richten, was wir bezahlen mußten. Schauen wir uns die Schweinefleischpreise in Kiel an. Dort kostet Schinken 1,25 Mk., Karbonade mit Nadeln 1,35, Rindfleisch 1,10, Bauchspeck 1,—, Eisbein 75 Pfg., Kopf u. Bein 30 Pfg., Flomen 1,20 Mk. (Zuruf bei den Soz.: Hör, hört!) Halten Sie dagegen unsere Preise, werden Sie den Unterschied spüren. Die Kommission des Senates für die Beschaffung

von Nahrungsmitteln und Futtermitteln hat erklärt, die Preise seien nach Einkaufspreis und Herstellungskosten berechnet. Will keinen Zweifel in die Worte legen. Wenn dies zutrifft, dann bin ich aber der Meinung, daß eben der Staat einen Zuschuß leisten muß. Gewiß kostet es schon Opfer genug, aber wenn man für andere Zwecke, wie z. B. heute wieder 10 000 Mk. für die Preußen bewilligt, dann muß man auch dafür eintreten, was die Minderbemittelten unserer Stadt in Frage kommen. Man muß alles vermeiden, was notgedrungen zur Unterernährung des Volkes führt. Die Teuerung umfaßt nicht nur das Brot, sondern alle Lebensmittel, sie führt zur Unterernährung. Der Staat hat für die Milderung der Schäden, die der Krieg mit sich bringt zu sorgen. Die Kommission des Senates, der leider kein Vertreter der Konjunktur angehört, muß alles eingehend prüfen, wenn es nicht anders geht, dafür sorgen, daß Mittel bereitgestellt werden, um das Fleisch billiger abgeben zu können. Eine derartige Vorlage findet gewiß die Zustimmung der Bürgerschaft, weil auch sie der Meinung ist, daß die Schäden des unglücklichen Krieges gemildert werden müssen. (Bravo! bei den Soz.)

Thiele bemängelt, daß der Schlachthausdung nur eine Pächter für 10 000 Mark überlassen wird, der noch einen eben großen Verdienst herausbringe. U. a. fordert der Redner die Freigabe des Angelus, da sich arme Leute doch kein Fleisch kaufen könnten.

Senator Straß findet die Dungfrage gut geregelt und bemerkt, daß für vorgekommene, doch nicht sehr erhebliche Fleischschäden das Rühlhaus verantwortlich gemacht worden sei.

Fuß führt den sehr niedrigen Verdienst der Schlächter bei dem städtischen Fleischverkauf an. Die Schlächter bezahlten selbst 1,25 Mk. per Pfund und arbeiteten überhaupt nur im Interesse der Minderbemittelten. In Berlin und Leipzig seien die Preise bedeutend höher. Das ganze Experiment werde nur einen Haufen Geld kosten. Dem Rühlhaus könne man keinen Vorwurf machen.

Mangels nimmt die Kommission in Schutz. Die Verhältnisse auf dem Schweinemarkt seien eben stärker gewesen als bei Menschen. Wenn der Staat nicht zu sehr geschädigt werden sollte, dann könne man den Preis für Fleischwaren nicht herabsetzen.

Schätelig ist mit der Dungfrage auch unzufrieden. Die Lübecker Gärtner könnten überhaupt keinen Dung bekommen. Senator Straß stellt für Anfang Juli eine kleine Preisherabsetzung des städtischen Fleisches in Aussicht.

Ein hätte ein näheres Eingehen auf Stellungs Ausführungen vom Senatskommissar erwartet. Der Preis für Schweinefleisch sei erst allmählich hinaufgegangen. Die Bürgerschaft sei nur aus dem Grunde dem Senatsantrag gefolgt, weil sie annahm, daß billigeres Fleisch beschafft werden könne. Wahrscheinlich zu teuer eingekauft worden und könne jetzt nicht billiger abgegeben werden. Man habe tatsächlich früher von 95 Pfg. pro Pfund gesprochen.

Senator Straß muß sich aus besonderen Gründen ein näheres Eingehen auf Stellungs Ausführungen versagen. Die Vorlage habe nur bezweckt, eventueller Not vorzubeugen. Die 95 Pfg. seien beim damaligen Marktpreis herausgekommen. Einen Zweck habe der Einkauf doch gehabt, denn die Preise des Fleisches seien gestiegen bis zu dem Tage, wo das Gefrierfleisch herauskam. Dafür hätten die Schlachtungen nahezu ganz aufgehört.

Henk (Bälwisch) schiebt den großen Verlust den mageren Schweinen zu, die eingekauft wurden. Selbstständig könne der kleine Mann bei solchen Preisen kein Fleisch und Fett kaufen. Man müsse vor allem danach streben, daß der Dung an die kleinen Gärtner komme, dann bekämen wir auch billigeres Gemüse.

Stellung unterstützt Henk und Thieles Ausführungen. Aus den ganzen Ausführungen müsse man schlussfolgern, daß mit dem Einkauf der Dauerware früher begonnen werden mußte. Gleich bei Ausbruch des Krieges sei von sozialdemokratischer Seite auf die notwendigen Maßnahmen hingewiesen worden. Wenn man die Frage des Preises nicht in Betracht gezogen hätte, würde das Ganze weder Sinn noch Zweck gehabt haben. Die übergroße Zahl der Bürgerschaftsmitglieder habe doch den doppelten Zweck verfolgt und geglaubt, für billiges Fleisch Sorge zu tragen. Redner geht weiter auf die Einwendungen Mangels ein und betont wiederholt, daß in Lübeck die Preise wesentlich teurer seien. Der Zweck seiner Ausführungen sei, daß die Kommission nochmals sorgfältig prüfe. Sollte ein Staatszuschuß notwendig sein, werde die Bürgerschaft keine Worte darüber verlieren.

Der Senatsantrag wird hierauf endgültig angenommen.

9. Antrag: Nachbewilligung auf budgetmäßige Ausgaben der Betriebsbehörde im Rechnungsjahr 1914. Wird angenommen.

## In der Schnitterkaserne.

Bilder aus dem Leben der polnischen Landarbeiter.  
Von Heinrich Hofek.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich stand auf und machte Licht. Da sah ich die Beschönerung. Es wimmelte von Wanzen und dazwischen hinein hüpten Flöhe von außerordentlicher Größe. Nun fing ich an zu jagen. Der Geruch, von den Wanzen, die ich rachelüstern zerdrückte, war ekel-erregend.

Nachdem ich mein Lager abgesehen hatte, legte ich mich wieder nieder und wünschte mir im stillen sovjet Taler, als ich eben Wanzen vernichtet hatte. Da könntest du mindestens ein Vierteljahr famos leben! sagte ich mir.

Aber es dauerte nicht lange, da krabbelte und biß es aufs neue. Der Teufel möchte wissen, wo das Viehzeug herkam.

Ich kratzte mit beiden Händen, aber ich wurde nicht fertig. Denn inzwischen biß es schon wieder auf acht bis zehn anderen Stellen.

„Herrgott“ höhnte ich, „wie unvollkommen hast du doch die Menschen erschaffen! Zehn Hände und hundert Finger wären nicht zuviel, um sich der Plage erwehren zu können.“

Draußen kündigt die Kirchenglocke die zweite Stunde! Vom Gutshofe dröhnen dringt der erste Hahnenkriecher herüber und draußen graut allmählich der neue Tag. Endlich!

Meine Gedanken schweifen fort, nach Hause. Dort hängt im Schlafzimmer ein Bild: „Die Nacht.“ Ein schönes Weib mit aufgelöstem Haar schwebt über der Erde, von Sternen umgeben, und küßt die Erde in ihren wallenden Schleier. Wenn ich malen könnte, würde ich ein anderes Bild malen. Ein altes häßliches Weib, das über der nächtlichen Erde dahinschwebt und aus ihrem Füllhorn Wanzen, Läuse und Flöhe auf die müden Glieder der ostelbischen Landarbeiter ausschüttet.

Halb im Schlafe höre ich die Turmuhr drei schlagen.

II. Stabat! (Auffstehen!) gellt eine Weiberstimme und ich richte mich auf, müde und wie erschlagen. Auf meiner Tischenuhr ist es halb fünf. Ich habe also doch anderthalb Stunden geschlafen! Die Glieder sind steif und schmerzen.

Ich ziehe die Schuhe an und setze die Krüge auf. Meine Finger sind blutig von den zerdrückten Wanzen; ich sehe mich nach einer Waschgelegenheit um — vergebens! Ich sehe mich aufs Bett und warte, wo sich die anderen waschen werden. Da kommt schon, einer mit einer Bratheringshose voll Wasser und klatzen im Raum fängt er an sich zu waschen, daß das Wasser auf

dem Fußboden ringsum in Pfützen steht. Genau so machen es die anderen und ich folge ihrem Beispiele.

Unter am Schalter kaufe ich mir Brot und Fett und habe gerade noch Zeit, mir einige Stücke zum Mitnehmen abzuschneiden. Ein Stück esse ich gleich. Kaffee gibts nicht! Ich kaue noch an meinem Stück Brot, da kommt schon der Vorknitter und ruft mit erhobener Stimme: „Man loos!“

Der Arbeitstag beginnt.

Einige Frauen beilen sich noch, ihre Töpfe mit Kartoffeln auf den Herd zu stellen. Dann nimmt jeder sein Arbeitsgerät und folgt den anderen nach. Vor der Haustüre steht eine Pumpe; die meisten trinken noch schnell einen Schluck Wasser. Sie pumpen mit der einen Hand und halten mit der anderen das Wasser am Ausflusrohr, von dem sie es gleich wegzutrinken. Ich mache es ihnen nach. Das ist unser Morgenkaffee!

Dann gehts hinaus!

Der erste Arbeitstag.

In langem Zuge schreiten wir hinaus in den prächtigen taufeuchten Morgen. Die Sonne geht eben auf! In ihren Strahlen glänzt der Tau auf den Wäudern und Gräsern.

Was für ein Unterschied, denke ich, das Leben auf dem Lande und in der Stadt. Wie wenige Menschen sehen dort morgens die Sonne aufgehen. Sie eilen hin und her und haben von all der Pracht und Schönheit draußen wohl keine Ahnung.

Der Weg führt uns am Gutshofe vorbei. Die Gutslokale läutet zur Arbeit. Es ist fünf.

Aber das Läuten der Glocke überlönt ein wildes Geschrei. Im Vorbeigehen sehe ich durch das geöffnete Fenster den Herrn Administrator vor einem der Knechte stehen, der gerade die Pferde anspannt und den er anspricht: „Halte Dein Maul, sonst haue ich Dir eins über, verstanden?“

Aber der hält sein „Maul“ nicht und ist auch nicht gerade auf gefallen. Leider kann ich nicht verstehen, was er spricht. Denn schon sind wir am Tore vorbei, und das Stallgebäude, an dem wir nun vorbeigehen, dämpft den lauten Schall der Stimmen.

Im Laufe des Tages, erfuhr ich, dann die Ursache des heftigen Auftritts. Der Knecht war etwa acht Tage vorher mit einem Saß voll Kleie in der Mühle fehlgetreten und hatte sich Schaden getan. An jenem Morgen hatte er dann dem Administrator die Sache gemeldet, worauf ihn dieser anfuhr: „Da könntest ein jeder kommen.“

Der Knecht ließ sich das aber nicht gefallen, ein Wort gab das andere, und so war's denn gekommen, daß ihm der Administrator erwerbe ihm „eins überhauen“.

Mit Mähen, Binden, Wenden und Garbenaufstellen vergingen die langen Arbeitstage. Dann begann das Einfahren. Regnete es mal zwischen hinein, dann gab's im Gute Arbeit; es wurde Stroh „gebanzelt“.

Interessant sind die Gespräche der Polen untereinander, die sie bei der Arbeit führen. Sie drehen sich zum großen Teil um die Frage, was wohl die Angehörigen zu Hause machen werden. Ob es ihnen gelingt, die Ernte bei gutem Wetter unterzubringen, wie weit sie mit der Arbeit schon sein werden. Dann wieder allerlei lö: Streiche, die die Burjaken aushecken, um die Mädeln zu necken, dazwischen ein kräftiger Fluch auf die Arbeit und das Hundeleben — das ist ihre Unterhaltung.

Wenn dann der Tag zu Ende geht, streben wir mit müden schlappenden Schritten der Kaserne zu. Irgendwo ertönt eine Abendglocke. Der Wind trägt ihre Klänge hinaus, über die weiten Felder, wo sie verhallend ersterben.

Die Polen aber schlagen im Gehn ein Kreuz und beten! Vom Felde heimgekehrt beginnt die Arbeit für die polnischen Frauen und Mädchen von neuem. Raum ist der Hunger gestillt, müssen die Vorbereitungen für die Mahlzeiten des kommenden Tages erledigt werden. Beim Schälen der Kartoffeln und sonst noch helfen die Männer und Burjaken.

Aber da gibts noch Arbeiten, die den Frauen allein überlassen sind: das Scheuern und Waschwaschen.

Abend für Abend konnte ich vier bis sechs Frauen oder Mädchen beobachten, wie sie bis in die zwölfte Stunde hinein ihre Wäsche wuschen. Nicht nur ihre, sondern auch die der Burjaken und Männer, die ohne Frauen waren und deren Wäsche ja auch gewaschen werden muß. Dazu noch das notwendige Reinemachen am Sonnabend im Küchenraum und Speisesaal. Freilich ging's da summarisch zu. Da einen trugen Wasser in Eimern herbei und gossen es auf den Boden, während die anderen mit dem Besen schrubbten. Genau so wurden vorher die Tische abgescrubbt.

Einige stellen sich auf den Tisch, in dessen die andere aus einem Eimer Wasser auf den Schrubber gießt.

Nach all den Lasten des Tages noch all diese Madereien bis um Mitternacht. Um morgens um vier müssen sie schon wieder auf den Beinen sein. Das ist der Kreislauf, in dem sich das Leben dieser Armen abspielt.

Heirateten sie, dann haben sie sich um nichts gebessert. Dann ziehen sie anstatt allein mit ihren Männern alljährlich auf die Güter und haben ein zweifaches Sklaventum zu ertragen.

In, ehret die Frauen; die flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben um.

Wie diese „Chnung“ aussieht, konnte ich in den wenigen Tagen beobachten, die ich auf dem Gut arbeitete.

(Fortsetzung folgt)

10. Antrag: Nachbewilligung auf budgetmäßige Ausgaben der Gaswerke im Rechnungsjahre

Klein bittet zu erwägen, ob es sich nicht ermöglichen lasse, Gemeinde Mendorf im Lübbchen Gas zu liefern.

11. Antrag: Erlaß eines liebeswerten Nachtrages im Jagdgesetz vom 28. Februar 1900.

Henk (Bültwisch) weist auf den großen Schaden der wilden Kaninchen hin und fordert Abhilfe. Der Jagdpächter in Dumsdorf möchte sie geradezu. Die lübbchen Landwirte werden überhaupt vernachlässigt.

Schätelig fordert das Abschicken der Schwarzdrössel, die Gärten großen Schaden zufügen.

Henke weist darauf hin, daß die Ausrottung der wilden Kaninchen durch Gift empfohlen werde. Dadurch werde aber auch das Wild vernichtet. Man sollte während der Kriegszeit das Jagen mit Freizeiten erlauben, damit komme man dem Wunsch der Landwirte nach und die andern kommen zu Fleisch.

12. Antrag: Nachbewilligung auf die Ausgaben der Behörde für das Feuerlöschwesen im Rechnungsjahre 1914.

13. Errihtung einer neuen Oberlehrerstelle. Beide Anträge werden debattelos genehmigt.

14. Antrag: Neubau eines Schulhauses für die Volksschule zum Dom.

Dr. Fiehl wünscht die Vorlage einer gemeinsamen Kommission von Senat und Bürgerchaft überwiesen. Dadurch ergebe sich heute eine lange Erörterung, die doch zu keinem Resultat führe.

Senator Kulenkamp geht in langen Ausführungen auf die Vorlage ein und betont die Notwendigkeit eines Neubaus. Er hebt zugleich die Verhältnisse des höheren Schulwesens hervor und meint, daß auch für die Gewerbe-, Baugewerbe-, kaufmännische Fortbildungsschule usw. bessere Räume geschaffen werden müßten.

Scharff stellt den Antrag, die Bürgerchaft möge den Senat bitten, ihr eine Vorlage entgegenzubringen, die die Erbauung eines Gebäudes für die Oberrealschule auf dem südlichen Teile des ehemaligen Zollschuppens verlangt.

Es liegen noch mehrere Anträge vor, die alle abgelehnt oder zurückgezogen werden.

Die vorgeschlagene Kommission findet Zustimmung.

Antrag von Henk: Die Bürgerchaft erucht den Senat, es in verschiedenen Grundstücken des Lübbchen Freistaates eingetragene Obereigentum bzw. Widerspruch gegen das Eigentum im Grundbuch löschen zu lassen.

Henk (Bültwisch) führt die Not der Landwirte an. Diesen Land müßte jetzt der Staat unterliegen, wie es in Preußen gewesen sei, das das Obereigentum längst abgeschafft habe.

In Preußen verfähre man nicht so loyal, die Erbpächter aus den Katteln- und Meierhöfen hätten noch Rechte unterschreiben lassen, daß sie das Obereigentumsrecht des Staates anerkennen.

Der Antrag Henk wird abgelehnt.

Zur Eingabe des Gewerkschaftsvereins und des Sozialdemokratischen Vereins um Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung macht Stelling einige begründende Bemerkungen.

Stelling betont, daß mit der Tendenz wohl alle einverstanden seien. Die unannehmlichen Begleiterscheinungen des Krieges müßten für die kommende Zeit verhütet werden.

Darüber wird der Vertreter Lübeds im Bundesrat wörtlich. Dr. Rüdiger-Gelichstein, die Kartoffelfrage und andere durch die Preise schon genügend bekannten Vorgänge müßten vom Bundesrat durch baldige zweckmäßige Maßnahmen gehoben werden.

Vor allem müßten erträgliche Preise festgesetzt werden, damit der Kleinmann auch in der Lage sei, kaufen zu können. Die bekannten Mißstände hätten in allen Kreisen zur berechtigten Kritik Anlaß gegeben, nicht nur bei den Anhängern seiner Partei.

So könne es nicht weiter gehen. Redner eruchtet, dem Antrag zuzustimmen und ihn dem Bürgerausschuß zu überweisen.

Der Antrag wird widerspruchlos angenommen. Schluß 9 Uhr 20 Minuten.

Merke! Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlautung Nr. 260

enthält folgende Truppenteile:

- Jammobile Stappenkommandantur Nr. 2 des XX. Armeekorps. Infanterie usw.: Garde: 2., 3. und 5. Garde-Regiment u. s. f. 1. Garde-Grenadier-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth; Grenadier-Regimenter — Grenadier, Hermann, Infanterie, Hermann, Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 8, 13, 17, 19 (s. Inf.-Regt. Nr. 25), 20, 21, 22, 25, 28 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 25), 32, 33, 35, 40, 43, 46, 50 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 25), 51, 53, 54, 55, 59, 65, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 79, 83, 81, 85, 88, 90, 93, 94, 95, 97, 98, 112, 113, 118, 128, 131, 132, 133, 137, 138, 140, 141, 142 (s. Feldfliegertruppe), 151, 155 (beide s. Inf.-Regt. Nr. 25), 157, 160, 171 bis einzeln, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 7 (letztere beiden s. auch Inf.-Regt. Nr. 25), 10, 11, 13, 18, 20, 21 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 25), 26, 27, 28, 34, 38, 39, 42, 46, 58, 60, 64, 65, 66, 69, 70, 74, 78, 81, 82, 84, 86, 87, 91, 92, 98, 99, 130, 203, 210, 211, 214 bis einzeln, 220, 223, 224, 228, 234, 235, 237, 251, 252, 258, 259, 263, 262, 265. — Krieg-Infanterie-Regimenter Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 4, 5, 7, 12 (siehe Inf.-Regt. Nr. 25), 19, 36, 39, 47, 53, 55, 61, 73, 76, 77, 83, 84, 110, 118. — Landwehr-Grenadier-Regiment Nr. 2. — Brigade-Grenadier-Bataillon Nr. 13, 15, 16, 32, 34, 79, 81. — Landwehr-Brigade-Grenadier-Bataillon Nr. 13 (s. Landw.-Gren.-Regt. Nr. 2). — Landwehr-Infanterie-Bataillone Düren, Wismar. — Landwehr-Infanterie-Brigade-Bataillone Guben, III. Hamburg, Hannover. — Jäger-Bataillon Nr. 8; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 3, 5, 21. — 1. Jäger-Kompanie der Landwehr-Division Königsberg. — Feld-Waartengewehr-Jäger Nr. 16 (s. Inf.-Regt. Nr. 25), 81 (s. Inf.-Regt. Nr. 25), 145 (s. Inf.-Regt. Nr. 25). — Feld-Waartengewehr-Abteilung Nr. 2. — Gebirgs-Waartengewehr-Abteilung Nr. 233. — Kavallerie: Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 3, 15 (s. Inf.-Regt. Nr. 25); Husaren Nr. 3, 10; Reserve-Husaren Nr. 9; Manen Nr. 12; Reserve-Regiment Nr. 50; Landwehr-Regiment Nr. 1 des I. Armeekorps; 2. Landwehr-Regiment des I. Armeekorps; Reserve-Regimenter Nr. 49, 50 (s. Inf.-Regt. Nr. 25). — Feldartillerie: 3. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 10, 16, 38, 40, 42, 44, 58, 61, 76; Reserve-Regimenter Nr. 17, 19, 29, 49, 50; Landwehr-Regiment der 3. Landwehr-Division. — Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 6, 7, 9, 10 (siehe Feldfliegertruppe), 14, 17, 20; Bataillon Nr. 52; Reserve-Regimenter Nr. 2, 13, 15. Landwehr-Bataillone Nr. 2. — Pioniere: Regiment Nr. 24, 25, 29; Bataillone I Nr. 9, II Nr. 10, I Nr. 27; Compagnie-Bataillone Nr. 4, 21; Compagnien



- Nr. 229, 237; Reserve-Compagnien Nr. 52, 54, 57, 233; 1. Landwehr-Compagnie des VI. und 2. des XVIII. Armeekorps. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 231; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 155; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 39. — Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baucompagnie Nr. 13. — Fernsprech-Abteilung des IV. Armeekorps; Fernsprech-Gruppen-Abteilung Nr. 2. Feldfliegertruppe. Stappen-Kraftwagenpark Nr. 1. — Train: Proviantkolonne Nr. 5 des VII. Armeekorps. Stappen-Gilfschäferkolonne Nr. 125 des XXIII. Reservekorps. Zentral-Werdepot Nr. 8. — Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Compagnie Nr. 1 des I. und Nr. 2 des IV. Armeekorps. — Arbeits-, Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Arbeitskommando der 66. Infanterie-Brigade. Armierungsstruppen der Armeedivision Garde. Straßenbau-Bataillon der Armeedivision v. Woyrsch. — Wachkommando der Kommandantur Spandau. — Bezirkskommando Boien. — Bayerische Verlustliste Nr. 197. — Württembergische Verlustliste Nr. 210.

Aus der Partei.

Zu den Differenzen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie macht das Zentralorgan unserer dänischen Bruderpartei die folgenden Bemerkungen: Als der Krieg im vorigen Jahre ausbrach, tregdem die deutsche Sozialdemokratie mit ihrem ganzen Einfluß ihr zu verhindern gesucht hatte, fand man, wie voranzujehen war, sowohl die Reichstagsfraktion, als auch die Parteileitung und die Gesamtheit der Partei als eine Einheit vor, und man nahm die Situation, wie sie war. Als der Reichstag am 4. August zusammentrat, gab die Fraktion eine Erklärung ab, in der man die Bewilligung der Kriegskredite zusagte, aber man verwahrt sich dagegen, daß der Krieg ein Eroberungskrieg sein sollte. Die ganze Fraktion stimmte für die Kriegskredite, also auch Liebknecht. Seit dieser Zeit ist ein Bruch in der Einheit aus der ersten Tagen erfolgt, und mit dem größten Bedauern sehen wir nun den Streit in die Presse überführt. Der Telegraph hat bereits die Nachricht von Unstimmigkeiten gebracht, und aus den jetzt vorliegenden deutschen Blättern erhält man Aufklärung über den Charakter des Streites. Es ist selbstverständlich, daß man weder hier noch an andern Stellen außerhalb Deutschlands imstande ist, die vorliegenden Verhältnisse zu beurteilen, aber es scheint in Wirklichkeit nur eine außerordentlich schwache Grundlage für die Differenzen vorhanden zu sein. Um so mehr ist es zu beklagen, daß sie nicht innerhalb der Organisation beseitigt werden konnten. Drei Parteigenossen, Ed. Bernheim, Kautsky und der eine der Vorsitzenden der Partei, Hugo Haase, haben am 19. Juni einen Artikel in der 'Leipziger Volkszeitung' veröffentlicht, in welchem sie unter Bezugnahme auf gewisse Auslassungen über die Eroberungspläne (doch nicht von Sozialdemokraten) das Angeben der bisherigen Haltung der Partei innerhalb und außerhalb des Reichstags fordern. (Hier folgt nun die bekannte Erklärung des Partei- und Fraktionsvorstandes, an die der Kopenhagener 'Socialdemokrat' nachfolgend: Bemerkung knüpft): Wie man sieht, besteht keine Nicht-Übereinstimmung über die Realität, welche als Ursache zur Spaltung angegeben wird. Uns erscheint es höchst eigenartig, daß Parteigenossen, welche mit in der Leitung der Partei stehen, öffentlich bekannt machen, es herrsche Nicht-Übereinstimmung, ohne daß sie vorher der Gesamtleitung Mitteilung davon machen, und ohne zu wissen, ob dies auch wirklich der Fall ist. Doch, wie schon gesagt, sind wir natürlich nicht imstande, die Verhältnisse ohne nähere Einblicke in dieselben zu beurteilen. Daß schon seit langer Zeit Kräfte in Bewegung sind, um eine Sprengung der deutschen Partei herbeizuführen, ist leider eine Tatsache, und diese Kräfte haben von Personen außerhalb Deutschlands Unterstützung erhalten, womit sie sicher nicht im Interesse der Arbeiterklasse handeln. Es ist leicht verständlich, daß unter so schwierigen Verhältnissen, wie sie gegenwärtig vorliegen, Zweifel entstehen können, inmitten Klugheit und Laif der Partei richtig oder verfehlt sind, aber hat man die Interessen der Arbeiter und der Partei vor Augen, glaubt man an die Notwendigkeit einer sozialistischen Organisation und der Einigkeit der Arbeiter, dann kann es nur zersetzend wirken, wenn innerhalb der Partei ein offener Streit ausbricht, ohne daß man vorher Klugheit und Verständnis über die Verhältnisse zu erlangen gesucht hat. Soll dieser jämmerliche Krieg auch noch die Folgen

haben, daß die deutsche Sozialdemokratie infolge ausbrechender innerer Streitigkeiten gelähmt wird, dann haben die Gegner der Arbeiterklasse leider viel gewonnen.

Iglesias über den Krieg. Der Führer der spanischen Sozialdemokratie, Genosse Paolo Iglesias, veröffentlicht im 'Socialista' einen Artikel über den Weltkrieg: In Spanien (ien die Reaktionen aller Schattierungen, die Carlisten, die Mauristen, vor allem die Militaristen mit ihren Sympathien auf Seiten Deutschlands, Oesterreichs und der Türkei. Würden sich, so fragt Iglesias, diese Elemente, die in der Hauptsache für die Rückständigkeit Spaniens verantwortlich sind, den Zentralmächten zuneigen, wenn diese die politische Freiheit und die Niederhaltung der Militärgewalt verträte? Die spanischen Reaktionen stellen die Gewalt des Säbels und die Unterdrückung der Bürgerrechte über alles. Diese Tatsache müßte allen spanischen Genossen genügen, zu wissen, nach welcher Seite ihre Sympathien zu gehen, und wenn sie ihre moralische Unterstützung für sie haben. Mehr als eine moralische Unterstützung könne es nicht sein, da durch die schlechte Verwaltung des Landes eine materielle nicht möglich sei. Vom Siege der Verbündeten erhofft Iglesias die Niederlage der spanischen Reaktion und der Militaristen.

Aus Nah und Fern.

Über 7000 Morgen Wald, Heide und Moor abgebrannt. Der große Wald-, Heide- und Moorbrand an den Grenzen Gifhorn, Celle und Hienhagen hat auch die königliche Forst Genantendebel (Oberförsterei Celle) ergriffen. Militärische Hilfe aus Celle ist erbeten worden. Mit abgebrannt ist auch ein Teil der Gamfener Forst. Der Gesamtschaden übersteigt weit 100000 Mk. Es gelang, als ein heftiger Regen einsetzte, das Feuer knapp 600 Meter vor der königlichen Forst Ringeloh (Oberförsterei Gifhorn) zum Stehen zu bringen und jede Gefahr für diesen herrlichen Wald abzuwenden. Herzzerrend war das wie von Kinderhand klingende Schreien des verbrennenden Rehwildes. — Ein späterer Bericht meldet, daß von der Forst Genantendebel nur ein kleiner Teil vernichtet ist; dagegen ist außer den schon genannten Wäldern noch die Gemeindeforst Polhöfen niedergebrannt. Im ganzen sind, wie jetzt festgestellt ist, 1150 Morgen Wald und gegen 6000 bis 7000 Morgen Heide, Moor und Föhrenbestand dem Brande zum Opfer gefallen.

Die 'Hungerscheite' der Elbe wieder sichtbar. Bei Herrn-Preitichen sind infolge des Rückganges des Wassers im Strombett der Elbe zwei sogenannte Hungerscheite sichtbar geworden, in denen die Jahreszahlen 1904 und 1911 eingemeißelt sind.

Eine seltsame 'Besprechung'. Auf eine Beschwerde ist der nachfolgende Bescheid erteilt worden: Königl. Landrat. Wittenberg, 18. Juni 1915. S.-Nr. 4626 2.

Auf die hier zu Protokoll gegebene Beschwerde vom 12. d. M. eröffne ich Ihnen ergebenst, daß ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, die von Ihnen erbetene Erlaubnis zur Abhaltung einer Mitgliederversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes zu erteilen.

Nach den angefertigten Ermittlungen ist zu befürchten, daß die beabsichtigte Versammlung nicht nur der Sprengung der auf den Werken und den dort bestehenden ... Werken herrschenden Arbeiter- und wirtschaftlichen Verhältnisse, wie in Ihrer Erklärung angegeben, dienen, sondern auch dazu verwendet wird, für den von Ihnen vertretenen Verband Mitglieder zu werben, sowie Unruhe und Friedenstheorien unter den Arbeitern zu verbreiten. Es muß daher bei dem Ihnen von dem Herrn Amtsvorsteher in Klein-Wittenberg erteilten Bescheid sein Bewenden bestehen. An den Gewerkschafts-Sekretär Herrn Wilhelm Prienenau in Preitich.

Es wird unsere Leser interessieren, daß noch immer die Besprechung besteht, in einer gewerkschaftlichen Mitglieder-versammlung könnten auch Mitglieder für die Gewerkschaft gemorben werden. Sonst ist der Bescheid nur die Sprache, die man vor dem Kriege bei uns gewohnt war und die deshalb jetzt zwar bekannt, aber doch ein wenig — veraltet klingt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Samlich in Lübeck.